

## Inhalt

---

[\*Angelika Wilmes\*](#)

"Wer mir nachfolgen will, ...

**Der Freckenhorster Kreis** - Grundsätze, Struktur

2 Papiere und Rückmeldungen der Mitglieder

[\*Heinrich Missalla\*](#)

Gedenken um der Zukunft willen

[\*Brasilianische Bischofskonferenz\*](#)

An das Volk von Maranhao

**Ökumenevertrag** zweier Gemeinden

[Nachruf](#) (Franz Bentler)

### **Termine**

[\*Ludwig Wilmes\*](#)

Mitgelesen

**Vom Für zum Mit**

Veranstaltung am 10. 11. 2001 in Lünen

[Attac im Überblick](#)

[KNA - Paulo Suess aus Universität](#)

[\*Paulo Suess\*](#)

Zu seinem Ausschluß

[Regionalgruppe MS an das Projekt Birzeit](#)

[\*Erika Becker\*](#)

Stimmen des Friedens in Israel

**Hans Werners** zum Verhältnis zwischen

Deutschen und Juden

**"Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich!"  
(Mk 8, 34)**

*von Angelika Wilmes*

"Den Menschen geht die Schicksalsakzeptanz verloren!" Mit diesem Satz brachte die französische Wissenschaftlerin Émine Cetin, befragt zu pränataler Diagnostik, In-vitro-Fertilisation und anderen aufwendigen und teilweise ethisch fragwürdigen Techniken, eine ihrer Grundüberzeugungen auf den Punkt. (>DIE ZEIT<, 29. 12. 1999)

Eine meiner Grundüberzeugungen wurde durch diesen Satz, der mir angesichts der Probleme, die die moderne Medizin aufwirft, aus der Seele spricht, zumindest angekratzt. Nicht leichtfertig, aber vom Konzil ermutigt und bestätigt, hatte ich mich wie viele andere Katholiken von einem Gottesbild gelöst, das Gott zum Erzieher degradiert, der sich des Leids als Zuchtrute bedient. Ebenso fremd ist mir inzwischen die "christliche" Lebenseinstellung geworden, die sich in der Liedzeile ausdrückt: "Dulde still und denk daran: Was Gott tut ist wohlgetan!" - Und Schicksalsakzeptanz? Ist das nicht genau die alte Tugend der stillen Ergebenheit, verpackt in den Jargon des Elitedeutschen? Ich meine, nicht.

Fromme Schicksalsergebenheit und ungebremste Machbarkeitsideologie - das sind die Eckpunkte auf der Skala der Möglichkeiten, wie man Krankheit, ungerechte Lebenschancen und alle denkbaren Schicksalsschläge bewältigen kann. Im Laufe meines Lebens hat sich für mich der Schwerpunkt dieser Skala verschoben. Nach der eindeutigen Abkehr von der kirchlichen Leidensverherrlichung in meiner Kindheit beschleicht mich heute immer häufiger die Frage: Ist es nicht auch eminent christlich, in bestimmten Situationen anzunehmen, was einem zugeordnet ist? Ist es jeden Preis wert, ein Höchstmaß an "Lebensqualität" aus dem eigenen Leben herauszuschlagen, als habe man einen Rechtsanspruch auf Gesundheit, Wohlbefinden, Glück?

Mein Gefühl sagt mir: Nein! Woher auch immer das Leid in die Welt kam, manchmal ist es – meiner Überzeugung nach – die einzig christliche Haltung, die eigene Geschöpflichkeit anzunehmen, sie zu akzeptieren mit all den Defekten, die damit verbunden sind.

Vor diesem Hintergrund lese ich im Markusevangelium die Forderung Jesu: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich!“ Das scheint eben die Leidensverherrlichung zu sein, die die Kirche früher predigte. Wie ist der Satz wirklich zu verstehen?

Meint Jesus mit dem "Kreuz" dasselbe, was ich früher alte Leute häufig resigniert sagen hörte: „Jeder hat halt sein Kreuz zu tragen.“ Meint er gar im Vorausblick auf seinen Tod: „Wenn ich leiden muß, dann sollt ihr auch nicht darum herumkommen?“ Versteht Jesus das unter Nachfolge? Oder ist für ihn der Vater jemand, der durch Leiden versöhnt werden muß? Nein! Diese Deutungen unseres Titelwortes entsprechen nicht dem Jesusbild, das die Evangelien zeichnen. Wir müssen genauer hinsehen.

Auf den Anfang des Satzes kommt es an: „Wer mir nachfolgen will, ...“ Nachfolgen heißt hier: leben wie Jesus, seine Richtung einschlagen. Jesus hat gelebt für andere, für sein Volk, für die Menschen, für uns. Er richtete sich aus am Vater, an Gott, der die Menschen liebt, und tat seinen Willen. Dabei mußte er erleben, daß ihn dieses Handeln immer wieder in Konflikt mit den egoistischen Wünschen und Zielen der Menschen, vor allem der Mächtigen brachte. Jesus nachzufolgen führt zwangsläufig in Schwierigkeiten, in Gefahr und manchmal in den Tod; Macht, Gewinnstreben, hemmungsloser Luxus vertragen sich nun einmal nicht mit Menschenfreundlichkeit, die keine Unterschiede kennt, mit Solidarität, die auf der Seite der Verlierer steht.

Wie läßt sich vor diesem Hintergrund Jesu Aufforderung verstehen, uns selbst zu verleugnen und unser Kreuz zu tragen? Selbsterniedrigung, Verzicht um des Verzichts willen, stilles Dulden - das ist nicht die Selbstverleugnung, die Jesus von uns will. Sie wäre letztlich doch wieder nur ein Kreisen um das eigene Ich. Solches Kreuztragen würde Leiden und Tod über das Leben stellen. Was hat Jesus dann gemeint?

Wann immer Jesus von Nachfolge spricht, – er fordert sie nie anders als radikal. Vater und Mutter verlassen, die Toten ihre Toten begraben lassen, den gesamten Besitz verkaufen, den Beruf aufgeben – all das *ist* nicht schon Nachfolge, es kann jedoch die Konsequenz eines Lebens sein, das sich an Jesus orientiert. Es geht um eine radikale Richtungsänderung. „Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel!“ Das traut Jesus uns zu. Wünsche und Gedanken kreisen dann nicht mehr um das eigene Ich, um dessen Bereicherung, Stärkung und Macht. Sie richten sich wie Gottes Gedanken auf die Bedürfnisse und das Glück der Menschen um uns. Kreuztragen heißt dann: annehmen – nicht passiv duldend, sondern aktiv verändernd – was ein solches Leben, das von Gott her fühlt und denkt, mit sich bringt.

So gesehen ist Selbstverleugnung keineswegs lebensfeindlich. Im Gegenteil – Ichbezogenheit als Lebensrichtung hat den Tod im Gefolge, den Tod der eigenen Einfühlsamkeit und des Verständnisses; den Tod des Mitgefühls und der Dankbarkeit. Schließlich tötet Selbstsucht aber auch ganz real:

- Kinder, deren Organe das Leben der Reichen erhalten sollen, buchstäblich um jeden Preis;
- Minderheiten, Ureinwohner, die ausgerottet werden, weil sie dem Profitstreben einiger weniger im Wege sind;
- die Hungernden der Südhalbkugel der Erde, deren Ressourcen und Lebensräume ausgebeutet werden zugunsten unseres Lebensstandards.

Nachfolge – was heißt das also für uns? Unsere Kinder verlassen, den Beruf aufgeben, die Eltern einem einsamen Alter überantworten?

Das kann nicht sein. Aber wir können unsere Denkrichtung ändern, unsere Scheuklappen ablegen, radikal und grundsätzlich. Dann sind es nicht mehr nur die eigenen Kinder, denen unsere Sorge gilt, sondern auch die der Nachbarn und Freunde, auch die der Zuwanderer, die immer noch Fremde bei uns sind. Dann geht uns nicht unser Beruf über alles, sondern Familie, Freundschaften und Engagement gewinnen einen neuen Stellenwert. Und die Alten rücken aus dem Abseits in den Mittelpunkt und mahnen uns an unser eigenes Altwerden. Die Wichtigkeit unserer eigenen Person relativiert sich, Mängel, Ausfälle können realistisch eingeschätzt, nicht jeder Preis muß gezahlt werden, weder für Gesundheit noch "Wellness" noch Wohlstand. Eine gesunde Schicksalsakzeptanz wird möglich und damit ein gelassenes einfaches Glück.

*Angelika Wilmes*

**Wer unter dem Evangelium  
sein und das Kreuz Christi tragen will,  
der muß sich darauf gefaßt machen,  
dass er ein Anführer gescholten werde.**

Martin Luther

*Liebe Mitglieder, liebe Interessenten des Freckenhorster Kreises!*

*Die Aktion "Grundsatzklärung" und "Struktur" des FK hat uns lange beschäftigt. Jetzt liegen beide Papiere vor. Sie haben bei unseren Mitgliedern eine breite Zustimmung gefunden, ein Zeichen dafür, daß wir nicht an unserer Basis vorbeidenken und -arbeiten. Kritik gab es jedoch auch: Es gab Vorbehalte zu Formulierungen, Sätzen oder Abschnitten. Änderungsvorschläge wurden gemacht. In wenigen Fällen wurde die Zustimmung ganz verweigert. Dabei fand das Grundsatzpapier erheblich mehr Aufmerksamkeit als das Strukturpapier. Nur Insider, die den teilweise schwierigen Entstehungsprozeß mitverfolgt hatten, haben sich dazu geäußert.*

*Wir haben im Ständigen Arbeitskreis beschlossen, die beiden Papiere zunächst unverändert zu lassen. Das heißt nicht, daß Ihre Reaktionen überflüssig gewesen sind. Wir haben sie festgehalten. Bei der nächsten Revision, die nach ca. 1 Jahr stattfinden wird, werden wir wichtige Einwände berücksichtigen. Alle Reaktionen zu den Papieren finden Sie mit Zahlen aufgelistet auf Seite*

*Sehen Sie selbst!*

*Angelika Wilmes*

## **Der Freckenhorster Kreis**

### **Grundsätze und Ziele des Freckenhorster Kreises (2002)**

Der Freckenhorster Kreis wurde 1969 gegründet, um die befreienden Impulse des 2. Vaticanum (1962-1965) zu stärken (vgl. Gemeinsame Synode 1971-1975). Von einer Umsetzung und Weiterführung der Konzilsimpulse sind wir heute weiter entfernt denn je. Treueid und "erweitertes Glaubensbekenntnis", "Dominus Jesus", Laieninstruktion und andere römische Maßnahmen zur Stärkung eines unbiblischen Zentralismus sprechen eine deutliche Sprache. In unserem Bistum hat die Folgenlosigkeit der unter großem Einsatz und breiter Zustimmung der Delegierten gefassten Beschlüsse des Diözesanforums Münster (1994-1997) viel Enttäuschung hervorgerufen. Daraus ergibt sich für den Kreis auch weiterhin die Notwendigkeit, sich auseinanderzusetzen mit dem Selbstverständnis von Kirche und mit ihrer Aufgabe in einer immer stärker sich verändernden Gesellschaft.

1. *Jesus berief **alle**, die glaubten, zu Jüngern und bevollmächtigte sie, den Menschen das Heil Gottes zu vermitteln. Deshalb sind **Kirche und Amt für die Menschen** da.*

Daher tritt der Freckenhorster Kreis auch in Zukunft für einen grundlegenden **Strukturwandel** in der Kirche ein:

- a) Die aus theologischer und pastoraler Sicht nicht haltbaren Beschränkungen des Zugangs zum Amt müssen aufgehoben und verheiratete Männer und Frauen zugelassen werden.
- b) Der Dienst der Pastoralreferenten und Pastoralreferentinnen muss stärker als Teilhabe am Amt gesehen und betont werden. "Laien" als Gemeindeleiter müssen möglich sein.
- c) Gemeinden sind die Orte, wo gläubiges Leben konkret wird, wo persönlicher Kontakt zu Benachteiligten und Außenseitern wachsen kann. - Deshalb müssen Gemeinden überschaubar bleiben, damit ein lebendiges Beziehungsgeflecht entstehen und wachsen kann. Sie müssen *selbständig* bleiben, damit echte Verantwortung für das eigene Umfeld möglich wird und politisches Engagement für eine humane Gesellschaft geleistet werden kann.

2. *In Jesus hat sich **Gottes Solidarität mit den Menschen**, vor allem mit den Ausgegrenzten, gezeigt.*

Schritte zu solcher **Solidarität** ging der Freckenhorster Kreis und geht sie noch:

- a) Die befreiungstheologische **Option für die Armen** hat einen hohen Stellenwert in der Arbeit des Freckenhorster Kreises. Der AK-Armut befasst sich in Tagungen und Veröffentlichungen mit der Armutproblematik hier bei uns und versucht Gruppen, die auf diesem Gebiet arbeiten, zu vernetzen.
- b) Außerdem führt der Kreis sein Engagement in **Brasilien** und der **Ukraine** fort, unterstützt durch die Spendenbereitschaft seiner Mitglieder. Über finanzielle Hilfe hinaus geht es uns in Brasilien um den Austausch mit einer Kirche, die uns befreiende Impulse für christliches Handeln in unserer Gesellschaft geben kann.
- c) **Wiederverheiratete Geschiedene** dürfen nicht von der Eucharistie ausgeschlossen werden. Wir setzen uns ein für eine Theologie des Scheiterns, die das Misslingen eines Lebensentwurfs nicht von vornherein mit dem Prädikat "Sünde" belegt.
- d) Solidarisch verbunden fühlt sich der Freckenhorster Kreis mit **homosexuellen** Männern und Frauen. Sie dürfen nicht länger aus den Gemeinden und aus dem Leben der Kirche ausgegrenzt werden. Ihre Lebensgemeinschaften müssen gesellschaftlich anerkannt werden.
- e) Unsere Solidarität gilt auch Mitgliedern und Nichtmitgliedern, die in **Konflikt mit der Kirchenleitung** geraten, weil sie ein Kirchenbild vertreten, das sich am Handeln Jesu orientiert.

3. *Jesus hat auch Samariter und Römer zu vertrauendem Glauben herausgefordert und kannte **keine Berührungängste mit "Andersgläubigen"**.*

Der Freckenhorster Kreis lehnt jede Inanspruchnahme eines Heilsmonopols der katholischen Kirche ab und erstrebt einen **gleichrangigen Dialog** zwischen den christlichen Kirchen, aber auch mit den Weltreligionen, weil uns alle die Suche nach Gott verbindet und weil keine Religion für sich allein die Wahrheit beanspruchen kann.

Allen entmutigenden Erfahrungen zum Trotz weigert sich der Freckenhorster Kreis, die Hoffnung auf eine Erneuerung der Kirche aufzugeben. Wir sind überzeugt: Der Geist Jesu wird sich durchsetzen. Deshalb wollen wir als Kirche mit vielen anderen einen Beitrag dazu leisten, "Leben in Fülle" für alle Menschen zu ermöglichen.

## Geschichte

Am 16. 4. 1969 gründeten in Freckenhorst rund 40 Priester des Bistums Münster mit Hans Werners den Freckenhorster Kreis (FK). Schon damals zeichnete sich eine starke Tendenz vieler Amtsträger ab, die Umsetzung der Konzilsimpulse zu bremsen. Einen Monat nach der Gründung verabschiedeten mehr als 100 Priester die Gründungserklärung. In den ersten Jahren standen innerkirchliche Themen im Vordergrund der Arbeit (z. B. Sakramentalität von Bußgottesdiensten).

1972 öffnete sich der Kreis für Laien und damit auch für Frauen. Dadurch gewannen in der Folgezeit verstärkt gesellschaftlich-politische Themen an Bedeutung (Erklärung zum Frieden, Erklärung zur Kernkraft, Erklärung zum Golfkrieg).

Zu Anfang der siebziger Jahre begann das Engagement des Kreises in Brasilien, das bis heute einen Schwerpunkt unserer Arbeit bildet. Ende der achtziger Jahre wurden Kontakte zu Menschen in der Ukraine geknüpft.

### Struktur

Der **Freckenhorster Kreis** hat heute ca. 280 Mitglieder. Die dreiköpfige **Sprechergruppe** wird alle 2 Jahre gewählt. Der **Ständige Arbeitskreis**, zu dem auch die Sprecher gehören, ist für die Arbeit des FK verantwortlich. Er entscheidet zusammen mit der Vollversammlung über Schwerpunkte, Aktionen und Tagungen und macht Vorschläge für die **FK-Informationen**, eine Broschüre, die etwa 4x im Jahr erscheint. In der Regel trifft er sich einmal monatlich und ist offen für Mitglieder, die bereit sind, kontinuierlich mindestens zwei Jahre mitzuarbeiten und Aufgaben zu übernehmen. Innerhalb des Gesamtkreises gibt es **Regionalgruppen** und **Arbeitskreise**, die sich mit unterschiedlicher Zielsetzung regelmäßig treffen.

Dem Kreise verbunden, aber nicht Mitglieder, sind die etwa 150 **Interessenten**, die auch die FK-Informationen beziehen.

Der Freckenhorster Kreis (2002)

---

### Struktur des Freckenhorster Kreises (2002)

Für den Freckenhorster Kreis (FK) werden jährlich zwei Treffen des gesamten Kreises geplant. Die im Januar/ Februar stattfindende Vollversammlung ist eine nur für Mitglieder und dem Kreis nahestehende Freunde / Freundinnen offene Tagung, die Vorgaben zu inhaltlichen und strukturellen Fragen des FK festlegt. Die im Herbst stattfindende Jahrestagung ist für Außenstehende offen und befasst sich mit theologischen, gesellschaftlichen oder spirituellen Themen.

#### Vollversammlung

Die Vollversammlung [VV] kann Beschlüsse fassen. Stimmberechtigt sind nur Mitglieder des Freckenhorster Kreises. Die VV legt den Arbeitsschwerpunkt für das sich anschließende Kalenderjahr sowie das Thema der übernächsten Jahrestagung fest. Voraussetzung dafür ist, dass wenigstens drei Mitglieder sich bereit erklären, sich in einer Arbeitsgruppe intensiv mit dem Thema zu befassen. In der VV wird die Arbeit an dem Schwerpunktthema des zurückliegenden Jahres bewertet. Die VV wählt drei Mitglieder zu Sprecher r/innen des Freckenhorster Kreises. Sie werden für zwei Jahre gewählt. Die Sprecher/innen sind geborene Mitglieder des Ständigen Arbeitskreises (STAK).

#### Jahrestagung

Das Thema der Jahrestagung wird von der VV des Vorjahres festgelegt. Die von der VV beauftragte Gruppe bereitet in Absprache mit dem STAK die Jahrestagung vor. Die Jahrestagung wird öffentlich angekündigt, und es wird auch über die Medien dazu eingeladen.

## Regionalkreise und Arbeitsgruppen

Zur Zeit bestehen folgende Regionalgruppen:

- Freckenhorster Kreis Nord
- Duisburg/Niederrhein,
- Münster,
- U40-MS,
- Recklinghausen.

Außerdem gibt es folgende Arbeitskreise:

- Jüngere Seelsorger und Seelsorgerinnen,
- Armut,
- Brasilien,
- Ukraine,
- Wiederverheiratete Geschiedene,
- Zukunftswerkstatt.

Das Entstehen weiterer Gruppen und Kreise wird gewünscht und gefördert.

## Ständiger Arbeitskreis des FK

Der STAK versteht sich als "innerer Kreis", der Anregungen aus dem Gesamtkreis aufnimmt und bearbeitet, selbst aber auch Initiativen ergreift und Impulse in den Gesamtkreis hineingibt. Er beobachtet zwischen den Vollversammlungen gesellschaftliche und kirchliche Vorgänge und nimmt gegebenenfalls in unterschiedlicher Form auch Stellung, wo er sich mit den Zielen und Grundsätzen des Kreises in Einklang weiß. Bei wichtigen und auch möglicherweise kontroversen Fragen versichert sich der STAK vor einer öffentlichen Erklärung der Zustimmung des Gesamtkreises durch Abstimmungsverfahren.

Der STAK teilt verschiedene Arbeitsfelder unter den Mitgliedern auf. In aller Regel werden im STAK auch die "FK-Informationen" besprochen.

## Treffen des Ständigen Arbeitskreises

Der STAK trifft sich monatlich mit Pausen im Sommer und um Weihnachten. Die Treffen erstrecken sich über etwa drei Stunden. Dieser Zeitraum ist strukturiert. Etwa eine Stunde wird persönlichen, aktuellen, spontanen Bemerkungen und den Berichten aus den Arbeitskreisen und Regionalgruppen gewidmet. Etwa zwei Stunden wird inhaltlich gearbeitet.

Über die Themen, die bei dem folgenden Treffen diskutiert werden sollen, wird unter Berücksichtigung der zuvor angeschnittenen Punkte abgestimmt. Ein Moderator, der seine Funktion sechs Monate wahrnimmt, leitet die Treffen. Ein Protokollant, der seine Funktion ebenfalls sechs Monate wahrnimmt, fertigt nach jedem Treffen des STAK ein Ergebnisprotokoll an, das den Mitgliedern mit einem vorläufigen Programm des kommenden Treffens zugeschickt wird.

Die Mitgliedschaft im STAK steht grundsätzlich allen FK-Mitgliedern offen. Einzige Bedingung ist die Bereitschaft, kontinuierlich wenigstens über einen Zeitraum von zwei Jahren an den Zusammenkünften des STAK teilzunehmen, mitzuarbeiten und dabei auch konkrete Aufgaben zu übernehmen. In den Vollversammlungen des Kreises wird auf diese grundsätzliche Offenheit hingewiesen.

Der STAK soll die Verklammerung und Vernetzung von Vollversammlung, Regionalgruppen, Arbeitskreisen und Projektgruppen im Auge behalten und fördern.

Zum STAK sollen gehören:

1. aus den Regionalgruppen je ein Vertreter/ eine Vertreterin,
2. aus den Arbeitskreisen je ein Vertreter/ eine Vertreterin,
3. aus den Projektgruppen je ein Vertreter/ eine Vertreterin,
4. drei auf der Vollversammlung gewählte FK-Mitglieder,
5. die drei Sprecher / Sprecherinnen des FK,
6. sonstige Mitglieder, die sich zur Mitarbeit entschließen.

Damit der STAK ein arbeitsfähiges Gremium bleibt, soll die Anzahl der Mitglieder auf max. 25 Personen begrenzt werden. Finden sich mehr Interessentinnen/Interessenten für die Mitarbeit im STAK, sollen sich langjährige Mitglieder, um jüngeren Platz zu machen, zu einem eigenen Kreis im FK zusammenschließen. Dieser Kreis entsendet ein Mitglied zur Mitarbeit und gegenseitigen Information in den STAK. Der STAK bemüht sich um eine altersmäßig ausgewogene Zusammensetzung, und er achtet dabei besonders auf eine hinreichende Präsenz der Jüngeren.

Jedes Mitglied des STAK trägt durch Übernahme einer Aufgabe (z.B. systematischer Kontakt zur wissenschaftlichen Theologie, kritische Begleitung der Bioethik-Diskussion, Mitarbeit in einem Arbeitskreis/einer Regionalgruppe, Moderation, Protokollführung, Mitarbeit an den FK-Informationen, Kontakt zu anderen Solidaritätsgruppen u.ä.) zur Arbeit des STAK bei. Zwei Mitglieder des STAK verpflichten sich, die Aktivitäten zur Gewinnung neuer Mitglieder zu koordinieren und die Kontaktpflege im Auge zu behalten.

### **Sprecher/innen des FK**

3 Sprecher/innen vertreten den FK nach außen. Sie werden von der Vollversammlung für zwei Jahre dazu gewählt. Es ist darauf zu achten, daß nie alle Sprecher neu gewählt werden müssen, damit die Kontinuität gewahrt bleibt.

**Diese Satzung wird nach zwei Jahren vom STAK kritisch überprüft und gegebenenfalls von der Vollversammlung verändert.**

---

## **Rückmeldungen zu Grundsatzerklärung und Strukturpapier (Stand: 1. 3. 2002 )**

### **Zustimmung ohne weitere Bemerkungen:**

Anzahl: **87**

### **Zustimmung mit Bemerkungen:**

1. Einverstanden mit blau: Ja, ich wünsche mir eindeutigere Optionen. Einverstanden mit gelb: Grundsätzlich ja, ich finde es aber viel zu aufgebläht.



2. Gerade Ihre Grundsatzklärung halte ich für hervorragend! Darauf ließe sich eine christliche Kirche aufbauen, die ihren Namen verdient, zeitgemäß ist und doch ihre Wurzeln erkennen läßt.
3. Wer sind die Adressaten? Nur Mitglieder? Nur Interessenten? Nur Theologinnen/Theologen? Ich finde, daß die Sprache an einzelnen Stellen recht floskelhaft klingt, zu wenig konkret, z. B. ... den Menschen das Heil Gottes vermitteln; befreiende Impulse für christliches Handeln; Heilsmonopol ... In diesem Sinne grüße ich Euch herzlich....
4. Danke für die deutliche, knappe, entschiedene und ermutigende Sprache!
5. Der FK muß sich ökumenisch öffnen! Er muß ökumenische Zeichen setzen wie ökumenische Mahlfeier.
6. "Kurzfassung (blau) m. E. zu lang für Internetseite, Lesezeitaufwand zu groß.
7. Zur Grundsatzklärung 2. e eine Anregung, die bei der gelegentlichen Überarbeitung vielleicht bedacht werden sollte. Dort wird die Solidarität mit Mitgliedern und Nichtmitgliedern festgestellt, „die in Konflikt mit der Kirchenleitung geraten, weil sie ein Kirchenbild vertreten, das sich am Handeln Jesu orientiert.“ Das Vertrackte in diesen Fällen sehe ich darin, daß sich ja auch die Kirchenleitung auf das "Handeln Jesu" beruft. Daher würde ich diesen Halbsatz so formulieren: „... weil sie ein anderes Kirchenbild vertreten als die Kirchenleitung“. Im übrigen auf jeden Fall weiter so! Wenn es den FK nicht geben würde, müßte er noch heute gegründet werden.
8. Ausgezeichnet!
9. Zur Grundsatzklärung: 2. e: Ist die Begründung in dieser Formulierung schlüssig? Vertritt automatisch jede(r), der (die) in Konflikt mit der Kirchenleitung gerät, ein Kirchenbild, das sich am Handeln Jesu orientiert?
10. Ein Mitglied aus der Ferne. Ich finde das Engagement nach wie vor sehr beeindruckend und möchte es wenigstens durch meine Fernmitgliedschaft unterstützen. Herzliche Grüße, besonders auch für Reinhold Waltermann ....
11. Seit 1980 gibt es den "Freckenhorster Kreis/Nord", der sich am 22. Februar 2002 zu seiner 185. (!) Sitzung in Bremen trifft.
12. Die Überarbeitung war notwendig und ist gelungen. Etwas irritiert hat mich die "Jugendquote" im Strukturpapier. Der faire Umgang miteinander (nicht nur von Alt und Jung) sollte in unserem Kreis selbstverständlich sein und gehört m. E. nicht in ein Strukturpapier.
13. Beim Strukturpapier fehlt das Jahr 2002 als "Stand des Entstehens", auch wichtig für die Überprüfung der Satzung durch den Stä-Ak-Termin. Ansonsten: Das blaue Papier ist gut für die Internetseite geeignet! Herzliche Grüße ....
14. Ich bin immer wieder dankbar für die unterschiedlichen Anregungen und fühle mich in diesem Kreis verstanden. Das gibt Raum für neue Perspektiven. Mit freundlichem Gruß ....
15. Zur sachlich-theologischen Differenzierung möchte ich in der Grundsatzklärung zu 1. b) eine andere Formulierung vorschlagen: Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten sind wie die ehelos lebenden Priester mit ihren unterschiedlichen Lebensformen gemeinsam beauftragt zum Dienstant in der Kirche. Verheiratete Theologinnen und Theologen als Gemeindeleiter müssen möglich sein. Mit Dank für alles Engagement im und durch den FK und mit besten Wünschen
16. (Die Bemerkung war leider nicht zu entziffern!)
17. Beim Lesen ist mir jetzt aufgefallen, daß der konziliare Prozeß nicht eigens genannt wird. Die Friedensfrage war ja (zu) den Zeiten von Hans Werners ganz wichtig für uns; ebenso die Frage

der Bewahrung unserer Schöpfung (vgl. Atomerklärung). Es sind nicht spezifisch kirchliche Themen, die aber für uns aus theologischer Perspektive Relevanz haben. Leider ist es mir auch erst jetzt aufgefallen.

18. Im Grundsatzpapier 2. c gefällt mir das Wort SCHEITERN nicht; wenn ein Lebensentwurf nicht gelingt, ist das nicht immer ein Scheitern, sondern manchmal ein Weg, der sich als nicht gangbar erweist.
19. Bedenken habe ich wegen des Satzes 3 unter 2. c der Grundsatzklärung. Ich bin wohl dazu bereit, eine homosexuelle Partnerschaft in der Gesellschaft zu akzeptieren. Für die Schaffung eines rechtlichen Status durch den Gesetzgeber sehe ich jedoch keinen Anlaß.
20. Die Grundsatzklärung findet meine volle Unterstützung, ich erlaube mir, diese mehrfach zu kopieren und weiterzugeben.
21. Mit der Grundsatzklärung sind wir bestens einverstanden. Kirche muß sich erneuern. Erneuerungen kommen nur von unten. Immer weitermachen! Freundliche Grüße
22. Ich schlage vor, die Grundsatzklärung auch anderen Priestern und vor allem auch Pastoralreferent(inn)en zuzustellen und um Mitgliedschaft zu werben; viele können die Ziele bejahen.
23. Zu Eurem Schreiben: Ich bin mit der Grundsatzklärung wie auch mit dem Strukturpapier nicht nur voll einverstanden, sondern danke Euch ausdrücklich für Eure Arbeit daran. Grüße an die, die mich kennen! Franziska
24. Bin leider jahrelang nicht dabei gewesen. Nix desto trotz sehr interessierter Leser aller Publikationen! Jetzt auch beruflich wieder näher dran: Arbeite als Redakteur in der Kirchenredaktion des WDR in Köln.
25. Bin mal gespannt, wie ein durchstrukturierter STAK sich bewährt. Fehlt nur noch eine Frauenquote.
26. Ergänzen würde ich gern zu "blau" : Punkt 3: Nicht nur "keine Berührungsgängste mit Andersgläubigen"(Weltreligionen), sondern aktive Begegnung mit Moslems. Buddhisten usw., eventuell hier aus unserem Raum (z. B. Türken in NRW). Ganz herzliche Grüße und Dank für den ständigen Einsatz!
27. Ich bedanke mich bei allen STAK-Mitgliedern für die mühevollen Arbeit an der Grundsatzklärung und dem Strukturpapier und denke, beide Erklärungen sind zukunftsweisend und hoffnungsvoll. Gerne würde ich bei genügend Zeit wieder eine Aufgabe übernehmen. Herzliche Grüße!
28. Beide Papiere sind sehr gut und wesentlich. In Zukunft nicht die Ausrichtung auf zeitgemäße und "attraktive"jesuanische Inneneinrichtung unserer römisch-katholischen Kirche ganz vergessen. Bleibt dran!
29. Papiere überzeugend.

**Anzahl: 30**

**Mit Vorbehalt oder nicht einverstanden:**

1. Grundsatzklärung: Nicht einverstanden! Mit Schrecken habe ich bemerkt, daß mein Wunsch (12/01) an Ludger Funke, "Laien" nicht zu erwähnen, nicht erfüllt wurde. Unter 1 b wird die Zweistände-Kirche verewigt, also die Klerikalisierung: Das ist vom Evangelium nicht gedeckt, sondern historischer Ballast. Bei der Sitzung des Regionalkreises gestern waren alle dieser Meinung, hatten aber bedauerlicherweise bei ihrer eigenen positiven Meldung den Punkt 1 b nur flüchtig gelesen.

- Unter 1 b erscheint uns zustimmungsfähig: 1 a und 1 b sollten fusionieren, die Pastoralreferenten eventuell erwähnt werden.
2. Grundsatzerklärung: Nicht einverstanden mit der Formulierung "Laien" in 1.b. Die negative Konnotation des Begriffes schreibt die Abgrenzung von Christinnen und Christen in Abhängigkeit zum "Weihestand" fest.
  3. Grundsatzerklärung: Ja, mit Änderung des Textes: 2. c: Wiederverheiratete Geschiedene dürfen nicht von der Eucharistie ausgeschlossen werden. Rest streichen! 2. d: Homosexuelle Männer und Frauen dürfen nicht aus den Gemeinden ausgegrenzt werden. Rest streichen!
  4. Strukturpapier: Einverstanden mit Streichungen. Streichen: ...langjährige (Mitglieder) sollen sich zurückziehen. Alles etwas überreglementiert. Nutzen wird es nicht viel, wenn nicht mehr inhaltlich gearbeitet wird.
  5. Zur Grundsatzerklärung: Punkt 1.d können wir so nicht mittragen. "Ihre Lebensgemeinschaften ..." ist zu allgemein formuliert. Wir denken, dass ein Hinweis auf Familien und Gemeinde sinnvoller ist. Familien/Alleinerziehende mit Kindern sind für die Zukunft wichtig(er).
  6. Zur Grundsatzerklärung: Nicht einverstanden. Die ganzen Jahre bin ich leider nur "zahlendes" Mitglied gewesen; zu mehr reichte es nicht. Aber das möchte ich auch bleiben ..... Herzlichen Gruß!
  7. Die Auseinandersetzung mit theologischen Fragen (nicht Bioethik) scheint mir sehr in den Hintergrund zu geraten, z. B. Bibel + Kirche. Blaues Papier, Nr. 3. Absatz 2: "weil keine Religion für sich allein die Wahrheit beanspruchen kann." Ist diese Formulierung mit dem Anspruch Jesu vereinbar? Ich bitte, diesen Teil zu streichen.
  8. Grundsatzerklärung: mit Vorbehalt. Wenn die Neu-Evangelisierung Deutschlands die erste Priorität hat.
  9. Strukturpapier: Nicht einverstanden. Vergl. meinen Brief!
  10. *Grundsatzpapier: Einverstanden mit Einschränkungen.* Ein Strukturwandel ist wichtig. Aber die Erneuerung der Kirche beginnt nicht mit einem Strukturwandel. Das müßte in einer Vorbemerkung deutlich werden. – Keine kirchliche Trauung für eine homosexuelle Lebensgemeinschaft! Herzliche Grüße!
  11. *Grundsatzpapier: Enthaltung*

**Anzahl: 13**

## Gedenken um der Zukunft willen

*von Heinrich Missalla*

### 1. Vergessen und Erinnern

Sechsfundfünfzig Jahre sind es her, seit die überlebenden Häftlinge aus dem Vernichtungslager Auschwitz von denen befreit wurden, die wir als unsere Feinde bekämpft hatten. Es dauerte dann noch weitere dreieinhalb Monate, bis das Töten im Krieg ein Ende fand. Manch einer von denen, die jene Jahre erlebt haben, mag sich gelegentlich fragen, ob er oder sie all das Schreckliche und Unbegreifliche wirklich erlebt habe oder ob das alles nicht doch nur ein böser Traum gewesen sei – wären da nicht die Narben an Leib und Seele, wären da nicht die bei vielen bis heute nicht verheilten Wunden, wären da nicht die immer noch zu erkennenden und spürbaren Folgen der Kriegs- und der Nazi-Zeit. Unter Hitler und in seinem Krieg ist das Böse in einer zuvor unvorstellbaren Weise Wirklichkeit geworden. Es gibt keine Garantie dafür, daß der böse Geist jener Jahre unter uns nicht doch wieder lebendig wird. Unendlich viel von dem, was wir im Lauf unseres Lebens gesehen und gehört, erlebt und erlitten haben, ruht irgendwo in der Tiefe unserer Seele oder unseres Bewußtseins und kommt nie mehr an die Oberfläche. Es verschwindet aus unserem Gedächtnis, wir haben es vergessen. Mit dem Ablauf der Zeit gibt es das zwangsläufige Verblassen der Erinnerung bei den Älteren, nur manchmal taucht eine flüchtige, blasse Erinnerung an dies oder jenes auf, ohne daß wir genau zu sagen vermöchten, um was es sich genau gehandelt hat. Und vielleicht sind gerade diejenigen, die unendlich gelitten haben, dankbar für diese Möglichkeit des Vergessens.

Doch manches möchten wir nicht vergessen, weil es uns zu lieb und wertvoll ist, als daß wir es aus unserem Bewußtsein verlieren möchten. Darum schaffen wir uns Erinnerungsstücke, "Andenken" in Gestalt eines Bildes, eines Rings, eines Buches, einer Schale... Dieser Gegenstand soll in uns die Erinnerung an einen Menschen, an ein Ereignis, eine Begegnung wach halten oder wieder gegenwärtig machen. Das gilt für den einzelnen Menschen ebenso wie für eine Gruppe, einen Verein, eine Gemeinschaft, ein Volk.

Anderes wollen wir nicht vergessen, weil die Erinnerung daran uns Mahnung und Warnung sein soll. Darum schaffen wir Denkmäler und Gedenkstätten, halten Gedenktage und Gedenkfeiern. Anderes hingegen möchten wir gern vergessen, weil das, was einmal geschehen ist oder was wir getan haben, uns belastet, weil wir uns dessen schämen und weil die Erinnerung daran uns unangenehm oder lästig ist. Im Dezember 1939 notierte der katholische Schriftsteller und Kulturkritiker Theodor Haecker in seinem Tagebuch. „Man darf annehmen, daß die Deutschen, bewußt und unbewußt, alles tun werden, um ungefähr alles, was heute gesprochen, geschrieben und getan wird, so rasch wie möglich zu vergessen.“ Seine Sorge und Voraussage waren nicht unbegründet. Denn zu bitter war das Erlebte und Erlittene, zu unbegreiflich waren die enthüllten Verbrechen, zu belastend wurde die eigene Verstrickung in die Geschichte empfunden, als daß ein Leben im steten Bewußtsein dieser Geschichte möglich schien. Es wird also ein Vergessen gesucht, um unbelastet weiterleben zu können. Aber wir wissen, daß ein Vergessen weder dem Einzelnen noch einem Volk dienlich ist: Alles, was wir getan oder unterlassen haben, wirkt nach, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht.

### 2. Wir dürfen nicht vergessen

Doch was in den Jahren zwischen 1933 und 1945 geschehen ist, was Menschen anderen Menschen angetan haben, was den Tod von mehr als 50 Millionen Menschen verursacht und die Welt in eine Katastrophe gestürzt hat, darf nicht vergessen werden.

Wir dürfen nicht vergessen um der Opfer willen: Sie haben nicht nur vor uns, sondern oft auch für uns gelebt und gehofft, gearbeitet und gelitten; bei einem Vergessen würden wir sie endgültig einem sinnlosen Tod ausliefern.

Wir dürfen nicht vergessen um unseretwillen, um der Wahrheit unseres eigenen Lebens willen. Wir müssen uns unserer Geschichte stellen ohne Ausflüchte und ohne die Versuche zur Beschönigung oder zur Selbstrechtfertigung. Wir sind Erben und Erbinnen einer vorangegangenen Geschichte, und jeder bzw. jede kann nur dann sich selbst und die anderen verstehen, wenn wir die Geschichte erinnern, die uns zu dem gemacht hat, was wir sind.

Wir dürfen nicht vergessen um der Zukunft willen: Die Erinnerung der wahrhaft verwirrenden und belasteten Geschichte kann uns vielleicht helfen, jenen gefährlichen Faktoren auf die Spur zu kommen, die sich so unheilvoll auf die Beziehungen unter den Menschen und Völkern ausgewirkt haben, kann aber auch vielleicht jene Kräfte entdecken helfen, die eine Wiederholung ausschließen. Die Psychoanalytiker sagen uns, daß aus der Anamnese, aus dem erinnernden Zurückgehen auf die eigene Lebensgeschichte, ein Beitrag zur Heilung der Krankheit angeboten wird. Christen und Christinnen wissen um die Bedeutung der Aufarbeitung und der Vergebung von Schuld durch Buße, deren wesentliche Elemente Gewissenserforschung und Reue sind. Das Bedenken und das Aufarbeiten der Vergangenheit soll jene Hindernisse und Blockierungen, Belastungen und Krankheitsherde entdecken helfen, die den Weg in die Zukunft erschweren oder gar verhindern. Papst Johannes Paul II. hat in Hiroshima gesagt: „Sich auf die Vergangenheit besinnen heißt, sich der Zukunft verpflichten.“

Der Film "Holocaust" vor gut 20 Jahren, die Filme über Anne Frank oder "Schindlers Liste" waren wirksame öffentliche Bußpredigten zugunsten des Gedenkens, der Erinnerung, waren massive Anstöße zur Selbstreflexion, damit die eigene verdrängte und blockierte Lebensgeschichte wieder erzählbar wird. Die Erinnerungen an das unter Umständen verdrängte Versagen, an die Unterdrückung, an das Leiden in der Geschichte können als befreiendes Gedächtnis der eigentlichen humanen Impulse greifbar werden.

### **3. Gedenken ist mehr als Erinnern**

Eines Menschen oder eines Ereignisses gedenken meint jedoch mehr als das Nicht-Vergessen oder als bloßes Sich-Erinnern. Eine Erinnerung kann es beim mehr oder weniger interessierten Konstatieren dessen bewenden lassen, was einmal gewesen ist. Im Gedenken jedoch holen wir Vergangenes nicht nur in unser Bewußtsein, wir lassen uns auch durch Menschen und Ereignisse der Vergangenheit ansprechen. Ehrliches Gedenken fragt außerdem nach den Ursachen und Zusammenhängen für damaliges Geschehen. Ehrliches Gedenken fragt weiterhin, ob wir aus der Geschichte gelernt haben, um den Herausforderungen der Gegenwart gerecht zu werden. So kann Erinnerung durchaus zu einer "gefährlichen Erinnerung" (J. B. Metz) werden, die uns bedrängt und belästigt.

Für das Verständnis dessen, was "gedenken" meint, kann uns die hebräische Bibel eine wichtige Hilfe leisten. Im Hebräischen versteht man "gedenken" nicht als einen Vorgang, in dem man sich unverbindlich ein vergangenes Ereignis oder eine Person der Vergangenheit mental vergegenwärtigt. Es handelt sich niemals um ein bloßgeistiges Verweilen bei der Vergangenheit oder beim Abwesenden und noch viel weniger um ein Sichverlieren im Vergangenen. Die Bibel versucht, im Gedenken Vergangenes in die Gegenwart zu holen, um es darin neu wirksam werden zu lassen. So wird Israel immer wieder aufgefordert, der ehemaligen Sklaverei und der Befreiungstat Gottes zu gedenken, damit es hier und heute als befreites Volk vor seinem Gott lebe.

Der Gemeinde Jesu wird täglich gesagt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, damit sie heute in seinem Geist lebe und handle.

Ein Beispiel für das, was die Bibel unter Gedenken versteht, finden wir im 40. Kapitel des ersten Buch Mose. Dort wird von Josefs Erlebnissen im ägyptischen Gefängnis erzählt. Josef hatte den Traum eines Mitgefangenen ausgelegt und diesem verheißen, daß er in wenigen Tagen frei sein und von seinem Herrn ehrenvoll wieder aufgenommen werde. Dann sagt Josef in der Erzählung: „Aber wenn es Dir wieder gut geht, erinnere Dich meiner und erweise auch mir einen Dienst; lege beim Pharao ein gutes Wort für mich ein und Sorge dafür, daß ich aus diesem Haus herauskomme“ (Gen 40, 14). Und die Erzählung schließt mit der lakonischen Mitteilung: „Aber der (Mann) erinnerte sich Josefs nicht; er vergaß ihn einfach“ (Gen 40, 23); statt sich um ihn zu kümmern, blieb er tatenlos. Dieses Beispiel zeigt, daß "sich erinnern" und "sich nicht erinnern" mehr bedeuten, als daß der ehemalige Mitgefangene einmal irgendwie an Josef denkt oder nicht denkt; das "Vergessen" ist mehr als ein Verschwinden aus dem Erinnerungsvermögen. Dieses "Sich erinnern" oder "Denken an" hat wohl mit der Vergangenheit zu tun, mit dem gemeinsamen Aufenthalt im Gefängnis und dem Dienst, den Josef seinem Leidensgenossen erwiesen hat. Aber es geht dabei um etwas, was in der Gegenwart getan werden soll. Der Zusammenhang mit der Vergangenheit liegt darin, daß sie Ansporn ist, etwas zu unternehmen.

Ein besonders schönes Beispiel dafür, daß das Gedenken nicht eine Sache des Kopfes, sondern des Herzens ist, findet sich beim Propheten Jeremia. Dort spricht Gott von seinem Volk wie von einem Sohn: „Denn sooft ich ihm auch Vorwürfe mache, muß ich doch immer wieder an ihn denken. Deshalb schlägt mein Herz für ihn, ich muß mich seiner erbarmen.“ (Jer 31, 20)

"Gedenken", "sich erinnern" meint also im Hebräischen: Man versetzt sich nicht in die Vergangenheit, man holt vielmehr die Vergangenheit in die Gegenwart, um sie darin wirken zu lassen. Wenn Israel zum Beispiel im Buch Deuteronomium aufgerufen wird, sich Gottes Heilshandelns zu erinnern, wie es in Israels Rettung aus Ägypten Wirklichkeit geworden war, dann ist auch dieses Bedenken kein bloßes Zurückschauen in die Vergangenheit, sondern ein Bedenken dessen, was Jahwe für Israel getan hat. Das Vergangene wird regelmäßig beschworen, um ihm den Satz folgen zu lassen: „Deshalb sollt ihr...“ Das "Bedenken" ist immer die Basis für ein Tun, hier für die Aufrechterhaltung des Gesetzes.

Aber auch dann, wenn vom Gedenken Gottes vor allem im Zusammenhang mit Israels Sünde die Rede ist, wird klar, wie sehr dieses "Gedenken" auf die Gegenwart bezogen ist. "Der Missetaten gedenken" ist gleichbedeutend mit strafen. Und entsprechend ist die umgekehrte Ausdrucksweise zu verstehen: "Nicht gedenken" heißt nicht etwa, etwas aus dem Gedächtnis zu tilgen, "vergessen", sondern meint: "vergeben". „Denn ich verzeihe ihnen ihre Schuld, an ihre Sünden denke ich nicht mehr“ (Jer 31, 34). Als einer der beiden Männer, die mit Jesus gekreuzigt worden waren, zu ihm sagte: „Jesus, gedenke meiner, wenn du in dein Königtum kommst“, antwortete Jesus: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ (Lk 23, 42 f.) Erinnerung geschieht also um der Gegenwart willen und um ein Handeln in Gang zu setzen, das sich Maß und Motiv aus der Erinnerung holt.

#### **4. Wie können wir richtig gedenken?**

##### **4.1. Auch das unbekannte Opfer hat ein Gesicht**

Wir sind hier zusammengekommen, um der Opfer der nationalsozialistischen Herrschaft zu gedenken. Aber was heißt das? Wir sagen: Millionen Menschen sind willkürlich und grausam ermordet worden, noch mehr Millionen verloren ihr Leben auf den Schlachtfeldern; ungezählte Frauen und Kinder starben durch Bomben bei den Luftangriffen. Obwohl diese Feststellungen

richtig sind, werden solche Aussagen den unzähligen Namenlosen nicht gerecht, die Spielball und Opfer der Mächtigen geworden sind. Denn das Schicksal der vielen Einzelnen kommt dabei nicht in den Blick. Und doch hat jeder einzelne der Gefallenen und Ermordeten ein unverwechselbares und unwiederholbares eigenes Leben verloren, jeder und jede hatte einen Namen, hatte ein Gesicht. Eine konkrete Geschichte der Menschheit müßte – wenn es sie gäbe – die Geschichte aller Menschen sein.

Ein wahres Gedenken müßte ein Gedenken aller Hoffnungen, Sehnsüchte und Leiden der einzelnen Menschen sein. Denn kein Mensch ist wichtiger als irgendein anderer. Das Leben des vergessenen, des unbekanntem individuellen Menschen; seine Trauer, seine Freude, seine Leiden und sein Tod – sie sind der wirkliche Gehalt der menschlichen Geschichte durch alle Zeiten.

#### 4.2 Gedenken heißt: Kampf gegen die Ursachen des Krieges

Ein zweites Element gehört zum Gedenken: Der Tod der Gemordeten und Gefallenen wird nur dann respektiert, wenn man die Ursachen ihres Leides zu erkennen und zu beenden versucht. Den Opfern ist nicht gedient, indem man ihrer an besonderen Tagen oder in eigenen Feiern einige Gedanken widmet und sich auf eine unverbindliche Erinnerung beschränkt. Ein Gedenken im oben gekennzeichneten Verständnis macht zwar auch nicht die Opfer wieder lebendig, mahnt jedoch die Lebenden und Späteren und hilft ihnen, indem es Impulse zum Handeln freisetzt.

#### 4.3 Die Frage nach einer möglichen Mitschuld.

Ehrliches Gedenken provoziert ferner die Frage nach einer möglichen Mitschuld der Überlebenden am Schicksal der Toten. Die eventuelle Mitschuld am Leiden und Tod anderer muß eingestanden und angenommen werden. Nur so gibt es eine Hoffnung auf eine Zukunft in Freiheit.

Ehrliches Gedenken verlangt das Eingeständnis, daß auch Christen und Kirchen durch ihr Schweigen zum Mord an den Juden mitschuldig geworden und daß sie in den Krieg verstrickt gewesen sind. Nicht daß sie den Krieg gewollt hätten oder für Hitlers Verbrechen verantwortlich wären. Doch in Predigten und Hirtenbriefen haben Bischöfe die Gläubigen aufgerufen, ihre angebliche "Pflicht gegen Führer, Volk und Vaterland" zu tun und "für das teure Vaterland siegreich zu kämpfen oder mutig zu sterben". Damit haben sie die Gläubigen in der Auffassung gestärkt, sie täten ihren Dienst in einem gerechten Krieg.

Durch ihre Aufforderung zum Gehorsam gegenüber der Regierung sind sie auf eine tragische Weise zu Erfüllungsgehilfen des Staates und seiner Eroberungs- und Vernichtungspolitik geworden. Die damaligen Soldaten, die ihre Pflicht erfüllen wollten und die geblutet haben, die im Vertrauen auch auf ihre geistlichen Führer alle Schrecken durchlitten; die Toten, die Opfer eines gezüchteten Fehlglaubens geworden sind; nicht zuletzt diejenigen, die der deutschen Aggression auf dem ganzen Kontinent zum Opfer fielen – sie und unzählige andere haben ein Anrecht auf das Bekenntnis unserer Kirche, daß auch Christen und kirchliche Amtsträger geirrt haben und für das Geschehen im Krieg mitverantwortlich sind. Jedes Gedenken der Toten bleibt unglaubwürdig, wenn diese unheilvolle Verstrickung nicht offen ausgesprochen wird, wenn nicht eine Mitschuld bekannt wird.

#### 4.4 Gedenken schließt den Blick auf die Gegenwart ein

Beim Gedenken dessen, was gewesen ist, genügt es nicht zu sagen: "Nie wieder!" Das Gedenken der Gefallenen und Ermordeten zwingt uns zum Blick auf das, was Tag für Tag um uns herum und vor unseren Augen geschieht. Und was wir da sehen, nötigt uns – falls wir dazu neigen

sollten, die ältere Generation wegen ihres damaligen Verhaltens anzuklagen oder gar zu verurteilen – zur Zurückhaltung und Bescheidenheit. Wer sich der Toten erinnert und wer die offenen und verborgenen Leiden derer respektiert, die den Nazi-Terror überlebt haben, kann nicht die elenden Verhältnisse übersehen, unter denen der größere Teil der Menschheit heute zu leben, ja oft zu vegetieren gezwungen ist. Die Gewalttätigkeiten und die Brutalität auf unseren Straßen nehmen zu; Menschen werden verachtet, geschlagen, ermordet, weil sie Ausländer oder Ausländerinnen sind; Menschen in Lebensgefahr suchen bei uns Asyl und werden ab- und ausgewiesen; Geld und Profit zählen mehr als Menschenrechte.

Unser Wohlstand ist auch das Ergebnis der Ausbeutung von Menschen in anderen Kontinenten. Nationalismus und Rassismus machen sich von neuem breit. Nein, die heutige Generation und die heute Verantwortlichen haben keinen Grund, sich gegenüber den damals Lebenden überlegen zu fühlen.

Gegen jede Versuchung der Geschichtsvergessenheit und -verharmlosung wollen wir die Erinnerung an die Vergangenheit wachhalten. Vielleicht gelingt es uns doch noch, daß Mitleiden und Solidarität stärker werden als Gleichgültigkeit und Egoismus; vielleicht wächst aus der Erfahrung der zerstörerischen und selbstzerstörerischen Gewalt doch noch die Einsicht, daß nur Gewaltfreiheit die dem Menschen angemessene Verhaltensweise ist.

Haß und Feindschaft, Nationalismus und Rassismus haben die Völker gegeneinander gehetzt. Nur die Anerkennung eines jeden Menschen in seinem Anderssein bändigt die neue Gefahr nationalistischer Auswüchse.

#### 4.5 Gegen die Gewöhnung an das Leiden anderer

Wahres Gedenken steht nicht nur gegen das Vergessen der Opfer, sondern steht auch gegen die Gewöhnung an Leid und Unrecht; wahres Gedenken führt zum Widerstand gegen alles, was Menschen und ein menschliches Miteinanderleben gefährdet, entwürdigt, verletzt. Es zeigt sich u. a. in der Empfänglichkeit für vergangenes Leiden, eine "Solidarität nach rückwärts" und in der Bereitschaft, am Leiden anderer zu leiden.

Der jüdische Schriftsteller und Überlebende der Shoah, Eli Wiesel, hat in seinen Aufzeichnungen vermerkt: "Ein Schlüsselwort meiner Weltanschauung ist der Kampf gegen die Gleichgültigkeit. Ich habe immer daran geglaubt, daß das Gegenteil von Liebe nicht Haß ist, sondern Gleichgültigkeit. Das Gegenteil von Glaube ist nicht Überheblichkeit, sondern Gleichgültigkeit. Das Gegenteil von Hoffnung ist nicht Verzweiflung, es ist die Gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit ist nicht der Anfang eines Prozesses, es ist das Ende eines Prozesses. Wenn Sie die Wahl haben, zwischen Verzweiflung und Gleichgültigkeit zu wählen, wählen Sie die Verzweiflung, nicht die Gleichgültigkeit. Denn aus Verzweiflung kann eine Botschaft hervorgehen, aber aus der Gleichgültigkeit kann per definitionem nichts hervorgehen."

### 5. Die Hoffnung auf den Gott des Lebens

Für die Opfer der Vergangenheit können wir nichts mehr tun. Alle auf Verringerung des Leidens und auf gegenwärtige wie zukünftige Freiheitsermöglichung gerichtete Aktivität reicht nicht aus, den bereits Geopferten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Nur der Glaube an den lebendigen Gott, der sich im Tod Jesu Christi mit den Toten solidarisch gemacht hat, hat die Toten selber erreicht, vermag die Lebenden und die Toten einzubeziehen. Allein in diesem Gott haben alle – auch die Toten – eine Zukunft.

*Heinrich Missalla*



Brasilianische Bischofskonferenz  
Region Nordosten

### **AN DAS VOLK VON MARANHÃO**

1. Wir, Bischöfe der katholischen Kirche des Bundesstaates Maranhao, vom 2. bis 5. Januar in Pinheiro versammelt, machen uns neben anderen Themen viele Gedanken über die sozialen Probleme, unter denen unser Volk sehr stark zu leiden hat. Als Hirten möchten wir hier unsere Solidarität und unsere Sorgen zum Ausdruck bringen.

2. Besondere Sorge bereitet uns die Situation in Maranhao, wo im Vergleich zu allen anderen Bundesstaaten Brasiliens der größte Prozentsatz der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze lebt: 62,37% der Menschen leben mit weniger als 80,00 Reais (etwa 35,- EUR) pro Person und Monat. Diese Zahlen gingen durch die nationale Presse. Die Sozialstatistiken sind die schlechtesten, obwohl es sich um das zweitbest eingestufte Bundesland handelt, was die wirtschaftlichen Möglichkeiten im Nordosten Brasiliens angeht.

3. Sorge bereitet uns die Realität der Indianervölker Maranhãos. Sie fordern ihre Rechte auf Demarkierung und Regularisierung ihrer Ländereien, auf Schutz der Wälder, auf Erziehung und Gesundheit ein, entsprechend ihrer kulturellen Identität. Wir stehen zu dem Recht der Indianer auf ihr Land. Dieses Recht ist in der Staatsverfassung verankert. Der Regierung kommt es zu, sich darum zu kümmern, neue Ländereien zu garantieren und arme Landbesetzer, welche guten Glaubens und wegen falschgelaufener Politik in der Vergangenheit auf Indianerterritorium leben und arbeiten, zu entschädigen. Die bevorstehende Fastenaktion in diesem Jahr beschäftigt sich mit der Indianerfrage und bietet uns viele Möglichkeiten, über das Thema vorurteilslos zu reflektieren und christliche Solidarität mit den Indianervölkern zu üben. Gleichzeitig möge sie Ansporn sein, die Herzen zu öffnen für alle ethnischen Minderheiten und "unterdrückten Kulturen".

Wir stellen uns ganz hinter die Bemühungen des CIMI (Indianermissionsrat) in seinem missionarischen Dienst an den Indianervölkern.

4. Sorge bereitet uns die Situation der Frauen und Männer vom Land, welche in Brasilien und in unserem Maranhao Opfer der sozialen Ungleichheit und des nicht akzeptierbaren Schutzes der Latifundien und der großen Agrarunternehmer sind. Wir stellen uns ganz hinter die Bemühungen der C.P.T. (Kommission der Landpastoral), das Leben der Landbevölkerung zu verteidigen, was Land, Wasser und Umwelt angeht. Wir stellen fest, daß in unserem Staat die Landkonflikte zunehmen, wenn auch in kleineren Gebieten als in der Vergangenheit, daß die zuständigen Bundes-, Landes- und Kreisstellen nichts dagegen unternehmen, auch nicht die Staatsanwaltschaft und das Rechtswesen allgemein. Die natürlichen Tieflandregionen werden gesetzwidrig besetzt gehalten, und Büffel laufen frei herum.

5. Sorge bereitet uns die Korruption und die Impunität auf allen Ebenen, deren erste Opfer die Armen sind. Ein tragisches Beispiel sind die vielen ungestraften Fälle von Mord an Kindern und Jugendlichen oder Gewalttaten gegen sie auf der Insel Sao Luís. Das nationale und internationale Echo darauf war sehr negativ. Ein anderes Beispiel ist die Entwendung, das Verschwinden oder der schlechte Umgang mit Geldern, auch bei Gemeinschafts-projekten, welche Gelder von Vereinigungen erhalten.

6. Wir laden das Volk Gottes zu einem kohärenten Glaubensleben in den sozialen Fragen und auf der politischen Ebene ein und zu einer prophetischen Selbstverpflichtung, das Böse anzukreiden und für eine evangeliumstreue Option für die Armen zu kämpfen. Diese Option muß sich von einer Spiritualität nähren, welche zu einer Umgestaltung der Gesellschaft zugunsten einer besseren Lebensqualität für das Volk – in all seinen Dimensionen – führt.

7. In unseren Gemeinden muß ein kritischer Geist gefördert werden sowie eine Fähigkeit zur christlichen Unterscheidung, damit wir uns nicht durch Wahlkampagnen täuschen lassen oder von den Medien manipuliert werden. Es ist wichtig, eine bewußtseinsbildende Plattform verschiedener Komitees gegen Korruption bei den Wahlen zu schaffen und sie zu fördern, laut Gesetz 9840. Es ist auch Teil unserer Mission, uns um die soziale und politische Erziehung unseres Volkes zu kümmern, damit es befähigt wird, bei künftigen Wahlen Kandidaten zu wählen, welche sich um das Gemeinwohl sorgen, mit der Perspektive einer alternativen demokratischen Verbesserung der Macht.

8. Wir rufen alle Politiker zusammen, die sich vom Evangelium und von der kirchlichen Soziallehre inspirieren lassen möchten, um alle Privatinteressen und die eines Ständestaates, alle Ichbezogenheiten und alles unnötige und kleinliche Gegeneinander zu überwinden. Stattdessen müssen Kräfte für die wesentlichen Fragen gebündelt werden: für einen großzügigen Dienst am Volk und den Aufbau einer solidarischen und partizipativen Gesellschaft, im Lichte des Projektes Gottes.

9. Die Sozialpastoral bereitet derzeit einen Kongreß auf Landesebene über die Staatspolitik vor. Wir wollen damit einen signifikanten Beitrag leisten, damit die zivile Gesellschaft – durch ihre Mitglieder und Organisationen – effektiv und qualifiziert an der öffentlichen Politik teilzunehmen in der Lage ist. So soll verhindert werden, daß Politik lediglich den Regierenden überlassen wird oder schlimmer noch, daß sie zu rein persönlichen und privaten Themen degradiert wird. Wir hoffen und wünschen, daß eine möglichst breite Teilnahme der christlichen Gemeinden an diesem in der gegenwärtigen Lage so wichtigen Kongreß geschieht.

Das Kind in der Krippe segne uns alle und helfe uns, in dieser Welt voller Ungerechtigkeit, Haß und Gewalt, Instrumente der Gerechtigkeit, des Verzeihens und des Friedens zu sein.

Pinheiro, am 5. Januar 2002

Paulo Eduardo Andrade Ponte,	<i>Erzbischof von Sao Luís do Maranhao</i>
Affonso Felipe Grégory,	<i>Bischof von Imperatriz</i>
Geraldo Dantas de Andrade,	<i>Weihbischof von Sao Luís do Maranhao</i>
Franco Masserdotti,	<i>Bischof von Balsas</i>
Marcelino Correr,	<i>Bischof von Carolina</i>
Reinaldo Punder,	<i>Bischof von Coroatá</i>
Ricardo Pedro Paglia,	<i>Bischof von Pinheiro</i>
Xavier Gilles,	<i>Bischof von Viana</i>
José Belisário da Silva,	<i>Bischof von Bacabal</i>
Valter Carrijo,	<i>Bischof von Brejo</i>
Luis D'Andrea,	<i>Bischof von Caxias</i>
Franco Cuter,	<i>Bischof von Grajaú</i>
Walmir Alberto Valle,	<i>Bischof von Zé Doca</i>

## Ökumene

### Zur Nachahmung empfohlen: **Ökumenevertrag zwischen Gemeinden**

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist!

#### **Vereinbarung über eine Partnerschaft zwischen der Pfarrgemeinde St. Adelheid und der evangelischen Kirchengemeinde Neubrück in Köln**

Wir, die katholische Pfarrgemeinde St. Adelheid, vertreten durch Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand, und die Evangelische Kirchengemeinde Neubrück, Trinitatis, vertreten durch das Presbyterium, anerkennen die grundlegende Einheit durch die Taufe in Jesus Christus und vergegenwärtigen uns das Gebet unseres Herrn, daß wir alle eins sein sollen.

1. Wir bekennen mit der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft unseren gemeinsamen Glauben an den Herrn Jesus Christus, gemäß der Schrift, als Gott und Heiland und trachten darum gerne zu erfüllen, wozu wir berufen sind zur Ehre Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

2. Wir danken Gott für die in 30 Jahren gewachsene Freundschaft zwischen unseren Gemeinden und freuen uns, daß sie das Leben beider Gemeinden nachhaltig bereichert hat. Sie äußert sich in gemeinsamen Aktivitäten auf verschiedenen Gebieten:

- Liturgie: Gemeinsame Gebete zu Buß- und Bettag, Weltgebetstag der Frauen, ökumenische Gottesdienste und diverse musikalische Kreise, angefangen mit musikalischer Früherziehung bis hin zum Singkreis für Erwachsene jeden Alters.
- Diakonie: Gemeinsame Seniorengruppen und Seniorenbetreuung und gemeinschaftlich getragene Hilfsangebote für seelisch und materiell bedürftige Menschen in unseren Gemeinden, dem Wohnumfeld und der Einen Welt.
- Glaubenszeugnis: Gemeinsame Gesprächsangebote, ökumenisches Erwachsenenbildungswerk und gemeinsam gestaltete Feiern und Feste.

3. Wir verpflichten uns, nach Wegen weiterer Gemeinsamkeiten zu suchen, um unser ökumenisches Anliegen voranzubringen und die Einheit der Kirchen in versöhnter Vielfalt anzustreben. Dabei wollen wir die verschiedenen Ausdrucksformen unserer Kirchen wahren und als wechselseitige Bereicherung zur Geltung bringen.

Schwerpunktmäßig wollen wir gemeinsame Projekte mit unseren Kindern und Jugendlichen fördern, um ihnen den ökumenischen Geist und damit Grundlagen für eine christliche Zukunft zu schaffen. Auf diesem Hintergrund unseres bisherigen gemeinsamen Weges und der Kenntnis unserer zukünftigen Verpflichtung schließen wir mit dem heutigen Tag eine offizielle Partnerschaft zwischen unseren Gemeinden. Wir freuen uns darüber, daß wir dieses mit Kenntnis der Kirchenleitungen in Übereinstimmung mit den ökumenischen Bemühungen unserer Kirchen tun können. Dabei sind uns die bestehenden Grenzen und Unterschiede bewußt. Diese Gemeindepартnerschaft soll begleitet werden vom Ökumeneausschuß, der "kleinen Synode", der jährlichen gemeinsamen Sitzung von Presbyterium, Pfarrgemeinderat und Ökumeneausschuß, und einer alle 3 Jahre stattfindenden ökumenischen Gemeindeversammlung. Nach jeweils 3 Jahren sollen diese Gremien den Verlauf der Partnerschaft überdenken und darüber beraten, in welche Richtung sie weiterentwickelt werden soll. Wir sagen unserem gemeinsamen Herrn Dank für frohmachende und einigende Erlebnisse, bitten um seinen weiteren Beistand und hoffen, ein mutmachendes Zeichen für uns und andere zu setzen.

(Aufgefunden wurde dieses „mutmachende Zeichen“ von FK-Mitglied Thomas Nauerth im *Ökumenischen Informationsdienst Nr. 2 / 1999*)

## Nachruf

**Franz Bentler, gestorben am 5. Januar 2002,**  
im Alter von 93 Jahren

Für die letzte Nummer der FK-Informationen hat er noch geschrieben – am 5. Januar starb er: Franz Bentler, mit 93 Jahren das älteste Mitglied des Freckenhorster Kreises.

Er war ein unermüdlicher Prediger. Als ihm die "Kanzel" zu beschwerlich wurde, bediente er sich seiner alten Schreibmaschine und des Kopierers. Wie viele "Hirtenbriefe" mit dem kopierten Bild seines Namenspatrons Franziskus haben mich in den drei Jahren unserer Briefbekanntschaft erreicht! Meist reichte es auch noch zu ein paar herzlichen Zeilen mit seiner gestochenen, aber dennoch nicht leicht lesbaren Handschrift.

Dabei begann es zwischen uns mit einem heftigen theologischen Streit. Es ging um die Auferstehung. Demontage des Glaubens warf er mir vor. Ein Mißverständnis, das nur deshalb nicht zum Bruch führte, weil wir beide nicht aufgegeben haben. Kurze Zeit später bot er mir das Du an.

Kreuz und Leiden Jesu, das Leben nach dem Tod, Fragen zum Gottesbild – all das beschäftigte ihn bis zum Schluß. Ich habe in ihm einen Menschen kennengelernt, der bis ins hohe Alter beunruhigenden Fragen nicht auswich, religiöse Vorstellungen revidierte. Ich vermisse seine Briefe.

Ich wünsche ihm die Klarheit, die er gesucht hat.

*Angelika Wilmes*

**Termine**

**Ständiger Arbeitskreis:**  
(jeweils von 15.30 Uhr - 18.30 Uhr)

**Regionalkreis Münster:**

Der Kreis trifft sich in privatem Rahmen. Bei den Treffen wird immer nur ein Termin im voraus festgelegt.

**Kontaktpersonen:**

Johannes Becker Telefon: (0 25 33) 6 77

Ludwig Wilmes Telefon: (0 25 36)14 08

Wenn Sie Interesse haben, rufen Sie an!

**... Bitte vormerken! ...**

**Jahrestagung des Freckenhorster Kreises**

Zeit: 2. bis 3. Oktober 2002

Ort: Landvolkshochschule Freckenhorst

**Prof. M. N. Ebertz**  
**Zukunft der Kirche(n).**  
(vorläufiger Titel)

Zu beiden Veranstaltungen bekommen Sie natürlich noch eine Einladung mit allen wichtigen Informationen.

## Mitgelesen ...

### Lehmann begrüßt Entscheidung

Die Deutsche Bischofskonferenz hat die Entscheidung zum Ausstieg des Bistums Limburg aus der Schwangeren-Konflikt-Beratung begrüßt. Hiermit komme ein schwieriger Prozeß zu einem Abschluß, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann. ... Die Entscheidung schaffe ein einheitliches Vorgehen in der Beratung schwangerer, in Not geratener Frauen, so Lehmann weiter. ...*(Pressenotiz: 10.3.02)*

Hier stehe ich, ich kann nicht anders.  
Hier stehe ich, ich kann auch anders.  
Hier stand ich mal, wo steh ich jetzt?  
Hier knie ich, ich könnt' auch anders.  
Hier falle ich, Gott helfe mir. Amen.

*(Ludwig Wilmes)*

Eines schickt sich nicht für alle.  
Sehe jeder wie er's treibe,  
Sehe jeder, wo er bleibe,  
Und, wer steht, daß er nicht falle.

*(Johann Wolfgang von Goethe)*

### Aus der Erklärung von Bischof Franz Kamphaus:

„... Darum kann ich nicht verschweigen, daß mich die Verfügung des Papstes sehr schmerzt. Ich respektiere die Gewissensentscheidung, die er in Ausübung seiner höchsten Verantwortung in der Kirche getroffen hat. Ich kann sie aber persönlich nicht mitvollziehen.

... Der Ausstieg aus der Schwangerenkonfliktberatung im Bistum Limburg hinterläßt nicht nur für mich eine tiefe Wunde. Sie ist aber durch einen Amtsverzicht nicht zu heilen. ... Was wäre das für ein Signal, wenn bei einem Konflikt zwischen Orts- und Weltkirche nur noch der Amtsverzicht übrigbleibt?“

*(Wenn es sich um einen Gewissenskonflikt handelt, wäre dann Amtsverzicht nicht ein sehr glaubwürdiges Signal? A. Wilmes)*

## Vom Für zum Mit

Tagesveranstaltung der Projektgruppe "Armut und Solidarität"  
10. November 2001 in St. Norbert, Lünen

Persönliche Eindrücke von *Ingeborg Roel*

Es war schön, zu viert aus der Stadt herauszufahren, schon bald in nur locker besiedeltes Gebiet zu kommen und dann bis Lünen die Felder und den weiten Blick zu genießen. Rauhreif lag über dem Land, Rauhreif lag auf den kleinen grünen Halmen der Wintersaat - Wintersaat, ein Symbol für keimendes Leben in kalter Zeit.

In der Pfarrgemeinde St. Norbert kamen wir an; es herrschte schon ein reges Treiben. Bekannte und unbekannte Gesichter! Pfarrer Klaus Hageböck und Frau Steinkuhl mit Mitgliedern der Gemeinde als gute Gastgeber dazwischen.... Es war die 5. gemeinsame Veranstaltung des Freckenhorster Kreises und des Diözesan-Caritas-Verbandes unter dem Rahmenthema "Heiliges Jahr 2000 – auf Seiten der Armen".

Auch jetzt – in dem zeitlichen Abstand, als ich diesen Bericht schreibe – ist es die Anwesenheit der Betroffenen, die am stärksten in meinem Erinnerungsbild lebt.

Es war die 5. Veranstaltung dieser Art, und noch nie waren die "Armen" so präsent – präsent der Zahl nach, präsent in ihrem Selbstbewußtsein. Lebhaft vor Augen habe ich heute noch die körperbehinderten Jugendlichen, die Menschen von einem regelmäßigen Mittagstisch, Bewohnerinnen eines Altenheimes und einen Menschen, der sich als ehemals Obdachloser vorstellte und sinngemäß sagte: „Welches Glücksgefühl heute, daß jemand mir zuhört!“ Die Begegnung mit diesen Menschen hat für mich eine Erlebnisqualität, die die ersten Treffen nicht hatten. Und dafür herzlichen Dank an die Lünener!

An dieser Stelle ein kleiner persönlicher Exkurs! Die mich kennen, wissen, daß ich 15 Jahre lang (1985 - 2000) mit Frauen in Not, zum Teil auch mit deren Kindern in meiner Wohnung zusammengelebt habe. Diese Menschen haben mich ständig - unausgesprochen - vor die Frage gestellt: "FÜR" die Frauen oder "MIT" ihnen? Dieses "MIT" war sehr konkret: mit im gleichen Badezimmer, mit in der gleichen Küche, mit an einem Telefon u.a.m.... "FÜR" die Frauen beim Sozialamt, beim Wohnungsamt, bei der Entschuldungsstelle, beim Jugendamt...

Und im Gasthaus in Recklinghausen wird täglich dieses "MIT" den...und/oder "FÜR" die Menschen am Rande der Gesellschaft gelebt.

Doch daß es möglich ist, Menschen aus diesen Personenkreisen mit zu einer Veranstaltung einzuladen, wo ihr Leben, ihr Schicksal thematisiert wird, das war bisher noch nicht in solcher Vielfalt geschehen. Daß wir als Teilnehmer nicht über, sondern mit diesen Menschen sprechen und sie mit uns, das war das Neue an Lünen!

Daß dieses eine Fortsetzung fände, das kam zum Ausdruck in der Schlußreflexion des Tages unter 3 Aspekten:

1. Die Eindrücke von unserm Austausch in den Gruppen.
2. Wie habe ich den heutigen Tag erlebt?
3. Meine Ideen und Wünsche für die weitere Arbeit.

Für die weitere Arbeit gibt es schon eine Meldung: nach den Tagungsorten Münster, Recklinghausen, Lünen im Jahre 2002 in Haltern oder Duisburg zu einem ähnlichen Treffen einzuladen.

Die Strukturierung unserer Treffen hat sich – nicht nur nach meinem Eindruck – bewährt:

eine Marktplatzsituation herstellen, wo die teilnehmenden Gruppen aus dem Bistum sich an ihren "Marktständen" vorstellen, das Grundsatzreferat eines Fachmannes/einer Fachfrau (in diesem Jahr war das Dr. Ulrich Thien) zu den Armutsberichten der Bundesregierung und des Caritasverbandes, der Erfahrungsaustausch in Gruppen, ein spiritueller Beitrag am Ende.

**Abschließend:**

Den spirituellen Beitrag am Ende des Tages brachte Dr. Hadwig Müller mit Bildern der Begegnung zwischen Martin und dem Bettler. Was mich daran bewegte und weiterträgt, ist das Wort: **Begegnung auf Augenhöhe ....**

Ja, das ist es – nicht Begegnung von oben nach unten, von links nach rechts, von reich zu arm, sondern – Begegnung auf Augenhöhe

.....

Auf Wiedersehen in Haltern oder Duisburg oder ... ! ?



## Attac im Überblick

*Vorläufige Version*

### **Attac - am Anfang war das Wort**

Unter dem Titel "Die Marktkräfte entwaffnen" erschien im Jahr 1997 ein Artikel von Ignacio Ramonet in "Le Monde Diplomatique". Das war der Beginn der Erfolgsgeschichte von Attac. Vor dem Hintergrund der verheerenden Folgen der Asienkrise umriß Ramonet die Idee, eine weltweite Organisation zur Einführung einer Devisenumsatzsteuer, der sogenannten Tobin-Steuer zu gründen. Dieser Aufruf wurde von Tausenden Lesern sogleich aufgegriffen, und im Juni 1998 wurde Attac als "Association pour une Taxation des Transactions financières pour l'Aide aux Citoyens" gegründet – zu deutsch "Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen zum Wohle der Bürger".

Die Bewegung verstand sich von Beginn an als international und hat sich bisher in dreißig Länder auf fünf Kontinenten ausgedehnt. Weltweit gibt es weit über 50.000 Attac-Mitglieder. Parallel zur geographischen Ausdehnung fand auch eine thematische Ausweitung anfangs auf die Problematik der liberalisierten internationalen Finanzmärkte und mittlerweile auf das gesamte Globalisierungsthema statt. So umfaßt das Attac-Programm mittlerweile eine breite Forderungspalette von der grundlegenden Umgestaltung der internationalen Finanzarchitektur über den Schuldenerlaß für die Entwicklungsländer und die Verteidigung sozialer Sicherungssysteme bis zur Verhinderung einer neuen Welthandelsrunde.

( ... )

### **Attac als breites Bündnis**

Attac versteht sich als breites gesellschaftliches Bündnis zum Erreichen konkreter politischer Ziele und konzentriert sich auf einzelne Kernforderungen, um eine Verzettelung zu vermeiden. Ganz bewußt legen wir keinen alternativen Gesellschaftsentwurf vor, sondern wollen Menschen und Organisationen mit verschiedenen Weltanschauungen ansprechen. Alle Mitglieder stimmen lediglich bei den Attac-Forderungen überein. Attac versucht auf Grund einer fundierten Analyse Antworten zu liefern und diese zu klaren Forderungen zuzuspitzen. Attac ist parteipolitisch unabhängig, Parteien können Attac lediglich als Orts- und Kreisgruppen angehören.

### **Attac als Bildungsbewegung mit Aktionscharakter und Expertise**

Attac versteht sich als Bildungsbewegung, die zu einer ökonomischen Alphabetisierung beitragen will. Über Vorträge, Publikationen, Podiumsdiskussionen und eine intensive Pressearbeit vermitteln wir einer breiten Öffentlichkeit die komplexen Zusammenhänge der Globalisierungsthematik und zeigen Alternativen zum neoliberalen Dogma auf.

Komplexe Themen brechen wir auf klare und vermittelbare Forderungen herunter und bieten gleichzeitig eine fundierte Analyse und Expertise im Hintergrund. Eine zentrale Bedeutung wird hier die Einführung eines wissenschaftlichen Beirats erhalten, der die Bandbreite progressiver wirtschafts-politischer Diskussion ausdrückt.

Schwerpunkte der politischen Arbeit von Attac sind derzeit die Kampagnen zur Einführung der Tobin-Steuer, zur Schließung von Steueroasen, gegen die Liberalisierungspolitik der Welthandelsorganisation (WTO) und zu sozialen Sicherungssystemen.

Mit Aktionen soll der notwendige Druck zur Umsetzung der Alternativen entfaltet werden. Attac will Menschen zum Aktiv-Werden motivieren – in Attac-Gruppen vor Ort, bundesweiten Arbeits- und Aktionsgruppen oder bei überregionalen Aktionen und Veranstaltungen.

### **Attac - Veränderung beginnt vor Ort**

In Attac-Gruppen schließen sich Menschen zusammen, um vor Ort aktiv zu werden. In 50 Städten bestehen bereits Attac-Gruppen oder befinden sie sich im Moment in der Gründungsphase. Die Aktiven in den Gruppen finden sich zu Arbeitsgruppen zusammen, um zu den einzelnen Attac-Themen inhaltlich zu arbeiten. Durch Informationsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen und regionale Kongresse informieren sie die Öffentlichkeit. Mit Aktionen, die von einer schwimmenden Steueroase auf der Außenalster bis zur Aktion "Welthandel hinterläßt Wüste" mit einem großen Sandberg in Nürnberg reichen, machen sie auch vor Ort auf Attac-Kampagnen aufmerksam.

### **Attac-Struktur**

Oberstes Entscheidungsgremium bei Attac ist der Ratschlag, die Vollversammlung aller Attac-Mitglieder und -Interessierten. Hier werden grundsätzliche Entscheidungen über die Strategien und Ziele von Attac und neue Kampagnen und Projekte getroffen. Der Ratschlag bestimmt die Zusammensetzung des Koordinierungskreises, der in seiner Zusammensetzung die ganze Pluralität von Attac repräsentieren soll. Im Koordinierungskreis, der sich derzeit aus 15 Personen zusammensetzt, fallen die alltäglichen Entscheidungen. Einzelne Personen haben bestimmte Zuständigkeiten, etwa für Finanzen, Pressearbeit und Aktionen. Zur Zeit gibt es eine intensiv geführte Diskussion, die Strukturen der Größe von Attac anzupassen. Ein großer Teil der bundesweiten täglichen Arbeit wird von der Attac-Geschäftsstelle in Verden geleistet. Hier werden Anfragen, Mitgliedsanträge und Bestellungen bearbeitet, die Pressearbeit und Öffentlichkeitsarbeit koordiniert und getätigt. Dort arbeiten ca. 12 Personen fulltime ehrenamtlich oder gegen eine geringe Entlohnung. Unterstützt werden sie von HelferInnen, die für einige Wochen zur Unterstützung kommen oder Praktika absolvieren.

### **Attac-Finanzen**

Attac finanziert sich zum größten Teil aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen. Ein geringer Teil der Gelder stammt aus Stiftungszuschüssen beispielsweise der Stiftung "Umverteilen" und von Nord-Süd-Brücken. Wichtig ist uns, den finanziellen Bedarf von Attac aus vielen Quellen zu speisen, so daß wir nicht am Tropf einzelner Geldgeber hängen. Hierdurch wollen wir unsere politische Unabhängigkeit bewahren. Ein großer Teil der Gelder wird für Öffentlichkeitsarbeit, fundierte und ansprechende Publikationen und Aktionen verwendet. Die Entscheidung über die Verwendung der Gelder liegt beim Koordinierungskreis.

Der Haushalt von Attac ist im Internet unter [www.attac-netzwerk.de/struktur/finanzen.html](http://www.attac-netzwerk.de/struktur/finanzen.html) einsehbar. 30% der Beiträge eines Mitglieds stehen den Attac-Gruppen vor Ort zu, wenn es eine derartige Gruppe vor Ort gibt.

### **Attac-aktiv**

Attac möchte vielen Menschen die Möglichkeit geben, aktiv für grundlegende politische Veränderungen zu werden – ob vor Ort in einer der Attac-Gruppen, bundesweit in einer unserer inhaltlichen Arbeits- oder Aktionsgruppen oder bei überregionalen Aktionen und Kongressen. Sehr dankbar sind wir auch für Mitgliedschaften und Spenden. ([www.attac-netzwerk.de](http://www.attac-netzwerk.de))

## Befreiungstheologe Suess aus Universität ausgeschlossen

Sao Paulo (KNA) Der Befreiungstheologe Paulo Suess, der sich besonders für die Rechte der indianischen Bevölkerung in Brasilien eingesetzt hat, wird aus der Päpstlich-Theologischen Fakultät des Universitätszentrums Sao Paulo ausgeschlossen. Dieser verwaltungsrechtliche Akt sei Teil einer "neuen Strategie" innerhalb des Erzbistums Sao Paulo. Dabei würden theologisch nicht angreifbare Theologen, die aber mit der pastoralen Linie des jetzt emeritierten Erzbischofs Dom Paulo Arns noch identifiziert werden können, auf dem Verwaltungswege aus Schlüsselstellungen der Diözese entfernt, sagte Suess am Mittwoch auf Anfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur. Diese Entscheidung bedeute für die gesamte Missionswissenschaft in Brasilien und "die Sache der Indios" einen schweren Schlag.

Paulo Suess hatte an der Päpstlichen Theologischen Fakultät Sao Paulo die Abteilung für Postgraduierung in Missionswissenschaft 1987 begründet und bis Dezember 2001 koordiniert; sie wird als eine der wichtigsten theologischen Forschungseinrichtungen in Brasilien eingeschätzt. Hintergrund des Konflikts ist die Integrierung der Päpstlichen Theologischen Fakultät in ein staatlich anerkanntes privates Universitätszentrum. Dabei weigerte sich die Universitätsleitung, Suess einen Arbeitsvertrag auszustellen, wie ihn zehn andere Professoren der theologischen Fakultät erhalten hatten.

Suess meinte, sein Ausschluß aus der Fakultät laufe nicht über "Inhalte, sondern über Formalien auf dem Verwaltungswege". Inzwischen haben sich auch einige brasilianische Bischöfe mit Suess solidarisiert, darunter auch der österreichische Bischof von Xingu, Erwin Kräutler.

Der aus der Diözese Augsburg stammende Priester Paulo Suess lebt und arbeitet seit mehr als 30 Jahren in Brasilien. Der frühere Erzbischof von Sao Paulo, Kardinal Paulo Evaristo Arns, hatte Suess eingeladen, an der Päpstlichen Universität der brasilianischen Metropole zu lehren. Viele Jahre war der Priester Generalsekretär des Indianer-Missionsrates der Brasilianischen Bischofskonferenz CIMI; auch jetzt gehört er zum Beraterstab von CIMI und ist Präsident von IAMS (International Association for Mission Studies). *kvo*

## Paulo Suess zu seinem Ausschluß aus der Theologischen Fakultät in Sao Paulo

### Sehr geehrte Leserinnen und Leser dieser Zeilen,

die Sie mich auf irgendeine Weise um einen kirchenpolitischen und ortskirchlichen Leseschlüssel der Ereignisse gebeten haben, die zu meinem Ausschluß aus der Theologischen Fakultät in Sao Paulo geführt haben. Hier der Versuch einer Artikulation der Zusammenhänge.

### Institutionen und ihre Verantwortlichen

An meinem Ausschluß sind drei Institutionen mit ihren jeweiligen Verantwortlichen beteiligt:

- die Erzdiözese Sao Paulo mit ihrem Erzbischof Cláudio Hummes (Kardinal);
- die Päpstliche Theologische Fakultät, Nossa Senhora da Assunção, mit ihrem ehemaligen Direktor (bis zum 30. 12. 2001) José Benedito Simao, (ab 25. 1. 2002 Weihbischof von Sao Paulo) und ihrem jetzigen Direktor, Antonio Manzatto, der bis zum 30. 12. 2001 akademischer Vizedirektor war;
- das Universitätszentrum (Centro Universitário Assunção) UniFAI, mit seinem Direktor Presidente Roberto Mascarenhas Roxo. "Universitätszentrum" ist eine vom Erziehungsministerium anerkannte rechtliche Vorstufe zur Universität.

### Ideologische Hintergründe

Die Nachfolge von Dom Paulo Evaristo Arns, 1998, hatte die innerkirchliche Aufgabe, die theologischen Hügel und die pastoralen Täler, die er aufgebaut hatte, abzutragen. Dom Cláudio Hummes – ehemaliger Professor in Philosophie, diskret im Auftreten – war für diese Aufgabe ausgewählt worden. Der neue hegemonische Diskurs lautet: „Jetzt aber müssen wir endlich evangelisieren“.

Bei der letzten Wahl des Präsidenten der Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB) war Dom Cláudio Kandidat des konservativen Sektors und hat die Wahl verloren. Dom Cláudio wird Anfang Februar 2002 die Exerzitien für den Papst und die Römische Kurie predigen. Im Jahr 2000 war die Theologische Fakultät von Dom Cláudio in das Universitätszentrum UniFAI eingegliedert worden. Damit bekam der dortige Direktor, Mascarenhas Roxo, auch die Möglichkeit, Entscheidungen der Theologischen Fakultät – unter dem Vorwand von Finanzfragen – zu fördern oder abzublocken.

Wer ist Pater Mascarenhas Roxo? Er war Anfang der 70er Jahre Direktor der Theologischen Fakultät, trat dann aber, nach einer Abstimmung über die theologische Richtung der Fakultät, bei der die fortschrittliche Linie gewonnen hatte, von der Fakultätsleitung zurück. Er gründete dann am gleichen Campus die "Faculdades Associadas de Ipiranga" (FAI), mit einer Vielzahl von Fakultäten (Philosophie, Verwaltung, Geschichte, Literatur, Tourismus, Computerwesen; [www.fai.br](http://www.fai.br)), die dort in den Abendstunden funktionieren.

Die ökonomisch gut florierende FAI bezahlte Licht, Wasser und Telephon der Theologischen Fakultät und erhielt im Gegenzug das Recht, die Räume der Fakultät zu einem symbolischen Preis zu nützen. Als Dom Cláudio Hummes die Theologische Fakultät in die mittlerweile von der FAI zur UniFAI avancierte Institution eingliederte, hat er damit die Theologie seiner Diözese genau in die Hände gegeben, die sich schon vor 30 Jahren zum Steinwurf gegen die Befreiungstheologie erhoben haben.

Dom Cláudio Hummes wurde von mir am 8. 11. 2001 über meinen drohenden Ausschluß aus der UniFAI informiert und sagte mir am Telefon, daß er nun auch die andere Seite hören müsse. Meine Briefe hat er nie beantwortet. Nach Anhörung der "anderen Seite", hat diese, in der Person von Roberto Mascarenhas Roxo, mir am Semesterschluß (29. 11. 2001) schriftlich mitgeteilt, daß ich an der UniFAI keinen Arbeitsvertrag bekommen würde. Damit ist die Postgraduierung in Missionswissenschaft aus der UniFAI praktisch eliminiert.

Bis heute habe ich von keiner kirchlichen Instanz eine theologische Zensur erhalten. Freilich steht meine theologische Arbeit im Eingeborenenmissionsrat (CIMI) bei Basisgruppen und Ordensleuten für eine klare "Option für die Armen und Anderen", für Ökumene und Dialog mit anderen Kulturen und Religionen. Die Sache der Indios, für die CIMI sich nun schon dreißig Jahre einsetzt - ich war dort Generalsekretär und Lateinamerikabeauftragter -, ist bei einigen kirchlichen Sektoren nicht unumstritten. In den letzten 10 Jahren war meine Aufgabe bei CIMI vor allem, der pastoralen Arbeit theologisch den Rücken frei zu halten.

### **Formalitäten**

1987 habe ich die Postgraduierung in Missionswissenschaft gegründet und seither geleitet. Bis heute habe ich keinerlei Vergütung für meine Vorlesungen oder Verwaltungsarbeit erhalten. Dom Paulo Arns war bei der feierlichen Eröffnungsvorlesung (1988) mit dabei und hat die Missionswissenschaft ortskirchlich bis zu seiner Emeritierung mitgetragen. Als die Fakultät ins Universitätszentrum integriert wurde (2000), sagte der damalige akademische Vizedirektor, Pater Manzatto, daß wir ab Januar 2001 Arbeitsverträge bekommen würden, so wie es das Erziehungsministerium verlangt. Der Direktor der Theologischen Fakultät, Pater Simao, hat dann an Pater Roxo eine Liste mit neun Professoren gegeben, die von der UniFAI unter Vertrag zu nehmen seien. Aus dieser Liste hat er meinen Namen - trotz gegenteiliger Abmachung mit Manzatto - ausgeschlossen, ohne mich zu unterrichten. Nach einem halben Jahr sagte er mir, daß mein Name nicht auf der Liste gestanden hätte, daß dies wohl ein Fehler gewesen wäre und daß er sich bei Roxo bemühen würde, das zu sanieren. Das Jahr 2001 ging dann zu Ende mit der Mitteilung, daß ich mit keinem Arbeitsvertrag an der UniFAI rechnen könne. Diese administrativen Formalitäten brauchen angesichts der Neuorientierung der Erzdiözese Sao Paulo nicht allzu ernst genommen zu werden.

### **Solidarität und Perspektiven**

Solidarität und Proteste haben nur Sinn, wenn sie nicht um meine Person kreisen, sondern die kirchenpolitische Dimension im Hinblick auf den Stellenwert von Missionswissenschaft, theologische Ausbildung und Pastoral im Auge behalten. Die Postgraduierung in Missionswissenschaft war wie ein Hügel in der theologischen Landschaft der Fakultät. Ich danke allen, Kollegen und Studierenden, die mit mir auf diesem Hügel gearbeitet haben. Der Abstieg ins flache Land, der uns der beschädigten Menschheit näher bringen kann, ist ohne Bitterkeit. Fenster, die sich schließen, können zu Türen werden, die sich öffnen. In den letzten Wochen haben sich für mich viele Türen und Tore (z. B. Theologische Fakultäten) geöffnet. Die Fakultät der Ordensleute, ITESP, wird im Jahr 2003 eine Postgraduierung in Missionswissenschaft beginnen und würde sich über meinen dortigen Einstieg freuen. Wo Tore sich öffnen, will ich keine verschlossenen Fenster einrennen oder beklagen. Durch eines dieser Tore führt der "andere" Weg, auf dem die drei Weisen in ihr Land zurückkehrten.

Haben Sie Dank für alles Ringen um die Sache der Armen und Anderen

*Ihr Paulo Suess*

**Freckenhorster Kreis**  
Regionalgruppe Münster  
Immanuel-Kant-Str. 10  
48161 Münster

Münster den 5. 2 2002

Liebe Freunde und Freundinnen des Projekts Birzeit,

in der Regionalgruppe des Freckenhorster Kreises haben wir über die Situation der Palästinenser und Palästinenserinnen gesprochen. Anlass dieses Gesprächs waren einmal der Besuch von Sumaya Farhat-Naser und ihr Vortrag in der Petrikerche wie auch der Brief von Faten Murkarker, den wir in den Freckenhorster Informationen (Nr. 110) veröffentlicht haben (s. Anlage!).

Während des Gesprächs haben wir selbst auch viel Hilflosigkeit erfahren. Obwohl inzwischen die Situation des palästinensischen Volkes in der Presse stärker artikuliert wird, ist uns klar geworden, dass trotzdem die Not und auch die Existenzrechte dieses Volkes in der Öffentlichkeit weit weniger wahrgenommen werden als die der Israelis. Wir unterstützen deshalb die Forderung von Pax Christi nach einer doppelten Solidarität, der Solidarität mit den Israelis und der Solidarität mit dem palästinensischen Volk .

Ich selbst war dreimal in Israel und habe mit Israelis und mit Palästinenserinnen gesprochen und vor Ort über die oft aussichtslose Lage der Menschen in den besetzten Gebieten viele Eindrücke sammeln können.

Wir sind froh, dass Ihre Gruppe sich schon seit langem für eine gleichwertige Partnerschaft Münster - Rishon - Birzeit einsetzt. Mit Ihrer Hilfe wurde die Bibliothek der palästinensischen Universität in Birzeit, an der auch Frau Farhat-Naser lehrt, aufgebaut. Sie haben in den letzten Jahren immer wieder Referenten eingeladen, die sich unermüdlich für den Frieden im Nahen Osten einsetzen, z. B. den Israeli Reuven Moskowitz, einen Botschafter für Frieden und Versöhnung. Wir sind der festen Überzeugung, dass partnerschaftliche Beziehungen nicht nur mit Israel, sondern auch mit dem palästinensischen Volk langfristig positive Auswirkungen haben.

Da wir schon mehreren Projekten in Brasilien und in der Ukraine verpflichtet sind, werden wir als Zeichen unserer Solidarität Ihr Engagement und Ihre Friedensarbeit in Palästina mit einem einmaligen Beitrag von 500 Euro unterstützen. Eine Kopie dieses Briefes schicken wir an den Oberbürgermeister der Stadt Münster, Herrn Dr. Berthold Tillman, und an den Rat der Stadt.

Mit freundlichen Grüßen für den Regionalkreis des Freckenhorster Kreises

*Erika Becker*

### **An unsere Leser und Leserinnen!**

Wir haben die 500 Euro im Vertrauen auf unsere Mitglieder überwiesen und bitten alle, die das Projekt Birzeit unterstützen möchten, um eine Überweisung auf das Brasilienkonto mit dem **Stichwort Birzeit:**

**3799701 (Birzeit) Darlehnskasse im Bistum Münster (BLZ: 400 602 65).**

## Stimmen des Friedens in Israel

von Erika Becker

„Wenn jede Kritik an Sharon und israelischer Politik geblockt und als Antisemitismus ausgelegt wird, kann das für uns ein Bumerang sein, der sehr gefährlich ist, weil die Menschen, die das andere Israel ausmachen, sich verloren fühlen“, sagte am 19. Februar in der Aula der ESG Didi Remez, der Sprecher von Peace now, der größten israelischen Friedensgruppe. Veranstaltet hatten den Abend: das Projekt Freundschaft Birzeit, der Ausländerbeirat der Stadt Münster, die ESG und das Internationale Zentrum Die Brücke. Die Bundestagsfraktion der Grünen hatte die beiden Referenten Prof. Dan Jakobson und Didi Remez nach Deutschland eingeladen.

Die Bewegung Peace now wurde 1978 gegründet. Ihre Mitglieder forderten zunächst von Ministerpräsident Begin, endlich Gespräche mit Sadat aufzunehmen. Nach dem Massaker in Sabra und Shatila (Libanon 1982) brachten sie als Zeichen des Protestes 400 000 Demonstranten auf die Straße. Zusammen mit anderen Friedensgruppen initiierten sie schließlich auch Gespräche mit der PLO, der Vertretung der Palästinenser, was damals in Israel unter Strafe verboten war. Drei Phasen kennzeichneten den israelisch-palästinensischen Dialog:

### 1988-93: Grundlegung von Vertrauen auf beiden Seiten

Bei solchen Treffen nahmen die Peace-Aktivisten zum ersten Mal die Sicht des palästinensischen Volkes wahr.

### 1993-96: Die Zeit der Oslo-Verträge

In dieser Zeit war ihnen wichtig, den Menschen beider Völker nahe zu bringen, daß der Versuch einer Existenz zweier Staaten nebeneinander nicht ohne schmerzliche Kompromisse gelingen kann.

### 1996-99: Dialog im Schatten der Gewalt

Nach Rabins Ermordung gab es massive Terroranschläge von seiten der Palästinenser, die die Wahl von Perez zum Ministerpräsidenten verhinderten. Unter dem Einfluß des neuen Ministerpräsidenten Netanyahu wurde die Siedlungspolitik verstärkt. So wurde der Friedensprozeß von beiden Seiten erheblich gestört.

Die Ziele, die **Peace now heute** vertritt, sind nach der Aussage von Professor Jakobson u. a.:

- Ende der Besatzung,
- Etablierung eines palästinensischen Staates in den 67er Grenzen neben Israel,
- Anerkennung Jerusalems als gemeinsame Hauptstadt zweier Staaten.
- Eine totale Rückführung aller palästinensischen Flüchtlinge ist nicht möglich. Aber Israel muß moralisch und symbolisch eine Mitverantwortung für die palästinensischen Flüchtlinge (Folgen des Krieges von 1948) und eine Entschädigung mit Hilfe einer ähnlichen Einrichtung wie dem Marshallplan übernehmen.
- Wirtschaftliche und wassertechnische Gleichbehandlung der Palästinenser.
- Israel muß als Staat erhalten bleiben.

So fordern viele Gruppen der Friedensbewegung einmal von Israel en **Rückzug aus den palästinensisch verwalteten Gebieten** und zum anderen von der palästinensischen Autonomiebehörde die **Verhinderung der Terroranschläge**.

„Es müssen Verhandlungen von Gleichen sein“, stellte Prof. Jakobsen fest. "Seit Jahren suchen beide Seiten eine Totallösung. Es ist schwierig umzudenken und die kollektiven Erinnerungen auszuschalten. Doch die Anschläge sind eine Folge von Unterdrückung. Israel und das palästinensische Volk können den Konflikt nicht allein aus dieser verfahrenen Situation herausholen; denn die Extremisten verhindern eine Lösung. Wir benötigen ein **aktiveres Einmischen der Internationalen Gemeinschaft**. Hier ist vor allem Deutschland gefragt, weil Deutschland das Vertrauen beider Seiten genießt." Deutschland dürfe sich nicht weiter aus historischen Gründen zurückhalten. Der Nahe Osten kenne die notwendigen Schritte für eine Friedenslösung. Das habe auch ihr Gespräch mit Joschka Fischer in Berlin gezeigt.

Mehrmals betonte Didi Remez, daß Israel nicht Sharon sei, weil gerade die Medien oft diesen Eindruck erwecken. Seit den vergangenen 18 Monaten – den schwärzesten seines (jungen) Lebens – spreche er zum ersten Mal wieder mit Optimismus. Grund für diesen Optimismus ist die **Demonstration am 16./17. Februar** dieses Jahres, der Höhepunkt einer Kette von kleineren Demonstrationen, die schon seit November 2001 stattfanden. 20 000 Menschen haben in Tel Aviv für den Abzug der israelischen Armee aus den Palästinenser-Gebieten demonstriert, darunter viele junge Leute. In den Medien hat es ein heftiges Echo gegeben, weil gleichzeitig die Terroranschläge weitergingen. Remez spricht von einem Wiedererwachen, ja von einer Neugeburt der Friedensbewegung. Auf der Kundgebung habe der palästinensische Jerusalembeauftragte Sari Nusseibe gesprochen und eine große Sensibilität gezeigt.

Ein Grund zur Hoffnung ist für beide Referenten auch das **Flugblatt der Reserveoffiziere und Soldaten der israelischen Armee**, das Mitte Februar veröffentlicht wurde. In ihm werden die Beendigung der Besetzung und des Blutvergießens gefordert und vor allem ein Ende der Erniedrigung und Demütigung des palästinensischen Volkes. 300 israelische Soldaten verweigern den Dienst in den palästinensisch verwalteten Gebieten.

Auch wenn Remez bedauert, daß es im Moment in der israelischen Linken kaum eine Führungspersönlichkeit gebe, setze er seine Hoffnung auf die Generation in Israel, die mit den Werten der westlichen Welt groß geworden ist, für die es eine Veränderung geben müsse, sonst sei alles vergeblich.

*Erika Becker*



**Hans Werners**

**(+1995)**

*Hans Werners zum Verhältnis deutscher Christen zu den Juden:*

„Wir müssen aus der Sicht der Bibel und der Glaubensgeschichte das Verhältnis zu den Juden tief überprüfen und neu sinnvoll gestalten.

Zum anderen werden wir alle zur Wachsamkeit und zur Bereitschaft aufgerufen, unsere Stimme jeweils zu erheben, wenn Menschen Unrecht geschieht, auch wenn wir nicht selber unmittelbar betroffen sind. Denn Christen müssen sich orientieren an der Verhaltensweise Jesu, der sich berühren und anstoßen ließ gerade von den Menschen, die in Not und Bedrängnis geraten waren, und zwar über alle errichteten Grenzen hinweg. Wir dürfen nicht fixiert bleiben auf unsere eigenen Interessen. Aber werden diese Erfahrungen wohl Gehör finden?“

*(„Schwarzes Brett“, Informationsheft des BDKJ im Bistum Münster, Juni 1988)*

(Wozu würde Hans Werners uns Deutsche wohl heute aufrufen angesichts der Gewalt zwischen Israelis und Palästinensern?)

**Freckenhorster Kreis  
Albachtener Str. 101 e  
48163 Münster**

---

**Redaktion:**

Angelika Wilmes • Albachtener Str. 101 e • 48163 Münster

**Bürozeit:**

In der Regel mittwochs, 9.30 - 14.00 Uhr

**Telefon:**

(0 25 36)14 08

**Telefax:**

(0 25 36) 344 946

**e-mail:**

fk-buero@gmx.de

**Internet:**

[www.freckenhorster-kreis.de](http://www.freckenhorster-kreis.de)

**Unsere Konten:**

Darlehnskasse im Bistum Münster  
(BLZ: 400 602 65)

Beitragskonto: 37 99 700  
(Mitglieder (M): 35 Euro • Interessenten (I): 7,50 Euro)

Brasilienkonto: 37 99 701

Amparo maternal: 37 99 702

Ukraine: 37 99 703

Demetrius: 37 99 705